

«God bless America»: Warum die Religion in der US-Politik eine derart grosse Rolle spielt.

DOSSIER > SEITEN 5-8



reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 10.1 | OKTOBER 2012
www.reformiert.info



Juli 2012: Demonstration in Zug gegen die Geschäftspraktiken von Glencore und Xstrata



PORTRÄT

Spirituelle Quelle

PIERRE STUTZ. Wie verbindet man Spiritualität und Sexualität? Diese Frage treibt den bekannten Schweizer Autor und ehemaligen katholischen Priester seit Jahren um. Auch in seinem neuesten Buch. > SEITE 12

KOMMENTAR

SAMUEL GEISER ist «reformiert.»-Redaktor in Bern



Werktagspredigt

WÜRDE. Darf die Kirche protestieren, wenn ein Rohstoffkonzern seine Gewinne auch dank Kinderarbeit, Umweltverschmutzung und Steuer-Vermeidung erzielt? Soll sie das Geschäftsgebaren eines Rohstoffmultis kritisieren, obschon via Kirchensteuer etwas vom Geschäftsgewinn auch für sie abfällt? Muss sie gar opponieren, weil die Würde von afrikanischen Minenarbeitern auf dem Spiel steht? Kirchliche Aktivisten antworten überzeugt mit Ja – und gehen dafür auf die Strasse. Das Ja der Kirchenleitungen kommt verständlicherweise verhaltener daher: Sie stecken im Dilemma – weil auch Manager von Rohstoffkonzernen Mitglieder der Volkskirchen sind.

BÜRDE. Und doch: Wenn die Sonntagspredigt für den Werktag taugen soll, kann das verschwiegene Geschäft mit Blei, Nickel und Kupfer die Kirchen nicht kaltlassen. Aufklärung tut not, weil die rohstoffarme Schweiz zur Drehscheibe des Handels mit Mineralprodukten aus Afrika und Lateinamerika geworden ist. Mutige Worte braucht es jetzt, weil der Raubbau auf die Schweiz zurückschlagen wird. USA und EU zwingen die Rohstoffhändler zu mehr Transparenz ihrer Geschäfte in Drittstaaten. Diesem Trend wird sich die Schweiz nicht verschliessen können. Indem die Kirche dies heute sagt, macht sie sich vielleicht unbeliebt – morgen wird man ihr danken.

Protestieren und zugleich kassieren

GLENCORE/ Auch die Kirche profitiert vom Steuerparadies Zug. Soll sie sich trotzdem zu umstrittenen Geschäftspraktiken ansässiger Firmen äussern?

Die Geschäfte der Zuger Rohstoffmultis Glencore und Xstrata sorgen seit Monaten für Schlagzeilen. Die kirchlichen Hilfswerke Brot für alle (BFA/ref.) und Fastenopfer (röm.-kath.) etwa prangern Glencore in ihrer diesjährigen Kampagne «Recht ohne Grenzen» an, bei der Rohstoffförderung im Kongo nichts gegen Kinderarbeit, Umweltverschmutzung und Steuer-Vermeidung zu tun. Und das Bergbauunternehmen Xstrata kam unter Beschuss, nachdem in einer südafrikanischen Mine 34 Streikende umgebracht worden waren: Mehrere Tausend Arbeiter, die gemäss Menschenrechtsorganisationen unter miserablen Bedingungen leben, hatten eine Lohnerhöhung gefordert. Xstrata gehören 25 Prozent der Aktien des Unternehmens, das die Mine betreibt.

KRITISIEREN. Wie viele andere Firmen profitieren Glencore und Xstrata im Kanton Zug von günstigen Steuern. Das bringt die Zuger Kirche, die sich für Respekt und Menschenwürde starkmacht, in eine ungemütliche Lage – schliesslich profitiert sie von den Zuger Unternehmen: 2011 kassierte sie von ansässigen Firmen rund 18 Millionen Franken in Form von Kirchensteuern. Kein Wunder, nahmen im Juli kirchlich Engagierte nur als Privatpersonen an der Demo vor dem Glencore-Firmengebäude teil. «Es ist für uns ein Spagat», bestätigt Monika Hirt Behler, Präsidentin der reformierten Kirche Kanton Zug und zugleich Vizepräsidentin des BFA-Stiftungsrats: Einerseits dürfe die Kirche vor unethischen Geschäftspraktiken die Augen nicht verschliessen, andererseits gehörten Mitarbeitende der Firmen, darunter auch Expats aus Skandinavien und Deutschland, zu ihren Mitgliedern. Man habe

die Religionslehrer jedenfalls zu Sensibilität aufrufen müssen, nachdem sie im Unterricht die BFA-Kampagne besprochen und Kinder von Glencore-Mitarbeitenden verunsichert hätten. Die Steuereinnahmen hingegen brächten die Kirche nicht so sehr in die Bredouille, findet Hirt: «Alle Firmen zahlen Steuern, wir können sie uns nicht auswählen. An uns liegt es, das Geld sinnvoll einzusetzen.» Die reformierte Zuger Kirche stehe voll hinter der BFA-Kampagne: Sie sei gründlich recherchiert worden und für die Kirche «ein guter Weg, unsere Aufgabe als Wächterin wahrzunehmen», sagt Monika Hirt.

KONSUMIEREN. Auf katholischer Seite tönts ähnlich. «Wirtschaftsethische Fragen sind bei uns von grosser Bedeutung», sagt Alois Theiler, Geschäftsführer der Vereinigung Katholischer Kirchen Zug. Statt das Verhalten von Firmen zu kommentieren, suche man aber den Dialog mit ihnen: Im hierfür gegründeten «Forum Kirche und Wirtschaft» werden ansässige Firmen regelmässig zu Podiumsveranstaltungen und Referaten eingeladen. Allerdings: Glencore ist dem Forum bislang ferngeblieben.

Nach Meinung des katholischen Ko-Dekanatsleiters Andreas Wissmiller muss die Kirche die Diskussion ohnehin grundsätzlich führen: Die Geschäftspraxis einer Firma zu beleuchten, sei wichtig. «Aber wer Glencore anprangert, hat sich stets auch selbst zu hinterfragen: Welchen Lebensstil erlauben wir uns? Wir sind es doch, die billige Handys und günstige Kleider kaufen wollen!» **ANOUK HOLTHUIZEN**

DISKUSSIONSFORUM: Soll sich die Kirche zu den Geschäftspraktiken einer Firma äussern? – Reden Sie mit: www.reformiert.info

SCHWEIZ

Zweitletzter Wille

MEDIZIN. Mit dem neuen Erwachsenenschutzrecht, das Anfang 2013 in Kraft tritt, werden Patientenverfügungen rechtsverbindlich. Bloss: Wie findet man sich im Dschungel all der Formulare zurecht? > SEITE 3



AUSSTELLUNG

Wenn der Tod anklopft

OBERWINTERTHUR. Sieben Jahrhunderte künstlerische Auseinandersetzung mit der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens: Das ist derzeit in der Ausstellung «Lebenskunst & Totentanz» im Kirchgemeindehaus Oberwinterthur zu sehen. Was einst an Friedhofsmauern begann, ist heute längst auch in Film, Tanz, Theater und Literatur präsent. Stets versuchten Künstler, die Schrecken des Todes zu bannen und die Menschen zu einem Innehalten, einem «memento mori», aufzufordern. > SEITE 2

NACHRICHTEN

Offenlegen, was die Kirchen alles tun

ZÜRICH. Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, die Kirchen im Kanton Zürich 2014–2019 jährlich mit 50 Millionen Franken zu unterstützen. Dieser Betrag ist nicht neu, basiert aber erstmals auf den Vorgaben des neuen Kirchengesetzes. Neu ist die Verteilung: Aufgrund der Mitgliederzahlen musste «die reformierte Kirche Haare lassen», wie Regierungsrat Martin Graf vor den Medien sagte. So erhält die reformierte Kirche 2013 vom Kanton 27,4 Millionen (2009: 40,8), die katholische Kirche 22,1 Millionen (2009: 8,7). Christkatholische Kirche, Israelitische Cultusgemeinde Zürich und Jüdische Liberale Gemeinde erhalten zusammen 500 000 Franken.

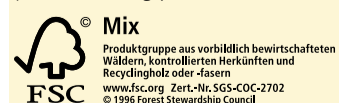
Im Gegenzug legen die Landeskirchen ein Tätigkeitsprogramm vor, in dem sie erstmals ihre Aktivitäten zugunsten der Gesellschaft (Bildung, Soziales, Kultur) auflisten. Laut Kirchenratspräsident Michel Müller zeigt dieses, «dass die Landeskirche sehr viel mehr im Dienste der Allgemeinheit leistet, als sie dafür vom Kanton und auch aus der Besteuerung der juristischen Personen erhält». **sts**

Ein weiterer Schritt hin zur Reform

ZÜRICH. Die Zentralkirchpflege der Stadt Zürich hat am 19. September einen Kredit von 546 000 Franken bewilligt, um die Kirchgemeindereform in der Stadt bis Ende 2013 voranzutreiben. Im Zentrum steht die Frage, ob sich die 34 Kirchgemeinden zu einer Zusammenschluss sollen. **sts**

reformiert.

IMPRESSUM
«reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Zürcher, Aargauer, Bündner «Kirchenboten» und des Berner «saemann».
www.reformiert.info
Redaktion ZH: Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Thomas Illi (ti) a. l., Käthi Koenig (kk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts)
BE: Samuel Geiser (sel), Rita Jost (rj), Martin Lehmann (mlk)
AG: Anouk Holthuisen (aho), Annegret Ruoff (aru), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)
GR: Rita Gianelli (rig), Fadrina Hofmann (fh), Reinhard Kramm (rk)
Blattmacher: Martin Lehmann
Layout: Susanne Kreuzer, Fränzi Wyss
Korrektorat: Yvonne Schär
Auflage: 720 000 Exemplare
reformiert. Zürich
Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stäfa
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlagsleitung: Kurt Blum
Blattmacher für Zürich: Stefan Schneider
Adresse Redaktion/Verlag: Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00, Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info
Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili
Inserate: Kömedia AG
Geltenwilenstrasse 8a, 9001 St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 12.10.2012
Abonnemente und Adressänderungen:
Stadt Zürich: 043 322 18 18
Stadt Winterthur: 052 212 98 89
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde (s. Gemeindebeilage)



Der Tod – verdrängt und doch allgegenwärtig

LESERANGEBOT/ An der Ausstellung «Lebenskunst & Totentanz» in Oberwinterthur lädt «reformiert.» zur Führung und zum Filmbesuch ein.



Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit: heute (oben) und im Mittelalter.

«Wer über den Tod redet, kann sich bewusster am Leben erfreuen und seine Vielfalt schätzen lernen.»

FELIX BLUM



Sie haben die Ausstellung «Lebenskunst & Totentanz» auf die Beine gestellt: Markus Keller, Felix Blum, Barbara Keller (von links)

Sie lösen bis heute Schauer aus: Skelette, die, wann immer sie wollen, Lebende von der Arbeit, beim Essen, im Schlaf plötzlich wegheben in den Tod. Sie zerran am Mantel, packen resolut am Arm zu, grauslich grinsend, die Sense schwingend. Nein, so möchte man sich den eigenen Abgang von dieser Welt nicht vorstellen. Und doch: Für jede und jeden von uns kommt der Zeitpunkt des Todes. Das ist allen bewusst – nur wird es gerne verdrängt. Jugendllichkeit ist angesagt, in einer Gesellschaft mit stetig steigender Lebenserwartung – Lebensdynamik ja, aber nicht Totenkult.

MAHNEN. Im Kirchgemeindehaus Oberwinterthur wird ein Gegenakzent gesetzt. «Das Thema Tod wird heute mehr denn je an den Rand gedrängt, trotz unzähligen Morden in Fernsehkrimis und Toten, die täglich in der Tagesschau zu sehen sind», sagt Markus Keller, Ausstellungsmacher und alt Kirchenpflegepräsident. «Wir möchten mit der Ausstellung Impulse vermitteln, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen.»

Die Exponate zeigen Totentänze aus sieben Jahrhunderten, von 1425 bis 2012. In den frühen Totentänzen stand das «memento mori» im Zentrum: Der Tod kann im Spätmittelalter plötzlich und unverhofft jeden ereilen. Die Kirche mahnte zur Bussfertigkeit; damit konnten gläubige Christen Höllenqualen nach dem Sterben mildern. In den Bildern dieser Zeit fällt die Übervertretung der gesellschaftlichen Oberschicht auf. Privilegierte, auch hohe Kirchenvertreter, wurden zur Einkehr aufgerufen – erste vorreformatorische Kritiken am damaligen gängigen Ablasshandel. Im 16. Jahrhundert – etwa bei Hans Holbein d. J. – manifestierte sich diese reformatorische Kritik an Ständen und Kirche nicht nur mit Bildern auf Friedhofsmauern, sondern auch auf Druckschriften und in Büchern.

GOLFEN. Im 18. Jahrhundert tauchen mit Industrialisierung und fortschreitender Säkularisierung Todesmahnungen vor neuen technischen Entwicklungen auf; ein Bild stellt etwa drastisch die Brand- und Absturzgefahr beim Ballonfliegen dar. Im 19. Jahrhundert – vor allem im Revolutionsjahr 1848 – nehmen Totentanz-Abbildungen Partei für die herrschende Ordnung. Botschaft: Wer sich dem bewaffneten Aufstand anschliesst, den kann der Tod schnell abholen.

Im 20. Jahrhundert sucht der Tod mit den industrialisierten Tötungsmaschinen der zwei Weltkriege die grossen Massen heim. Das «Totengenre» dehnt sich aus auf Kinoleinwände, in die Rock- und Popszene. Und Skelette, die in Bäumen wüten, machen auf die Zerstörung der Umwelt aufmerksam. Im aktuellsten Bild von 2012 ist der Tod einsam, nur noch mit sich selbst beschäftigt. Er schwingt statt der Sense den Golfschläger, Symbol der Freizeitgesellschaft.

REDEN. «Lebenskunst & Totentanz» heisst die Ausstellung. Wo aber ist die Lebenskunst abgebildet? «Die Lebenskunst soll in den Gesprächen der Besucher präsent sein, in der Auseinandersetzung mit dem Tod», umreisst Pfarrer Felix Blum die Ausstellungskonzeption. Denn: «Wer über den Tod redet, kann sich bewusster am Leben erfreuen und seine Vielfalt schätzen lernen.» **STEFAN SCHNEITER**

«LEBENSKUNST & TOTENTANZ», Kirchgemeindehaus Oberwinterthur, Hohlandstr. 7. Bis 25. Nov., Mo–Sa 8–18 Uhr, So 9–12 Uhr, viele Begleitveranstaltungen: www.toten-tanz.ch

ANGEBOT

reformiert.

VERANSTALTUNG SA, 27. OKTOBER 2012

14 – 15 UHR: FÜHRUNG

AUSSTELLUNG «LEBENS-KUNST & TOTENTANZ»

Gezeigt werden künstlerische Arbeiten aus sieben Jahrhunderten, die sich mit der Vergänglichkeit des menschlichen Daseins befassen.

15.30 – 17.40 UHR: FILM

«NOKAN – DIE KUNST DES AUSKLANGS»

Ein ergreifender Film des japanischen Regisseurs Yōjirō Takita. «Nokan» sprüht vor Lebensfreude und ist gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit dem Sterben: berührend, tröstend, eindringlich – wunderbar! Das Werk wurde 2009 mit dem Oscar für den besten fremdsprachigen Film ausgezeichnet.

Reformiertes Kirchgemeindehaus Oberwinterthur, Hohlandstrasse 7, Winterthur. Das Angebot ist gratis.

ANMELDUNG

14 UHR: FÜHRUNG
Ausstellung «Lebenskunst & Totentanz»

15.30 UHR: FILMVORFÜHRUNG
«Nokan – die Kunst des Ausklangs»

..... Anzahl Personen

..... Anzahl Personen

VORNAME

NAME

STRASSE

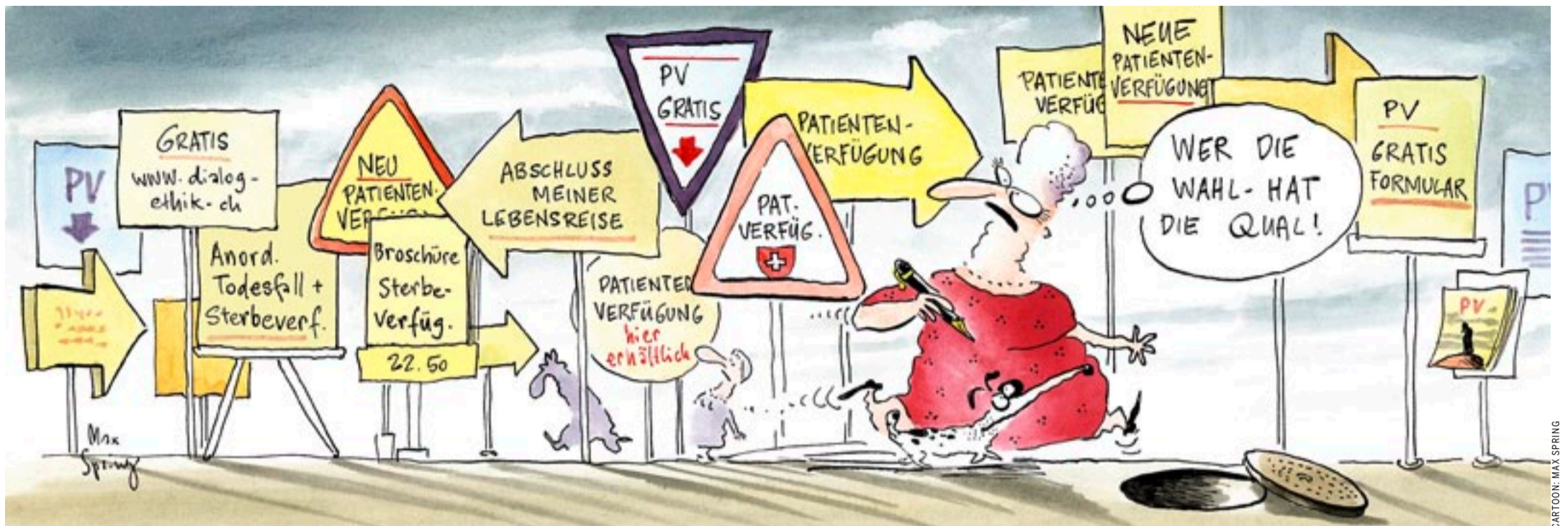
PLZ

ORT

DATUM

UNTERSCHRIFT

BIS 15. OKTOBER SENDEN AN:
leserangebote@reformiert.info oder per Post an «reformiert.zürich», Leserangebote, Postfach, 8022 Zürich



Wer hat den Überblick? In der Schweiz sind rund sechzig verschiedene Patientenverfügungen erhältlich

Im Dschungel der Patientenverfügungen

MEDIZIN/ Ab 2013 sind Patientenverfügungen in der Schweiz rechtsverbindlich. Zahlreiche Institutionen bieten vordruckte Formulare an. – Ein Überblick.

Ein Unfallpatient wird ins Spital eingeliefert. Er liegt im Koma. Seine Prognose ist schlecht, es gibt kaum Chancen auf Besserung. Was sollen die Ärzte tun? Schmerzen lindern? Künstlich ernähren? Reanimieren? Operieren? Der Patient ist nicht ansprechbar, die Angehörigen sind von der Situation komplett überfordert.

In einer solchen Situation könnte eine Patientenverfügung Klarheit schaffen. Aber wie genau? Was soll drin stehen? Und: Müssen Ärzte sich daran halten?

Im Prinzip kann jeder Mensch seine eigene Patientenverfügung verfassen. Formal braucht es dazu eine Notiz, die eigenhändig datiert und unterschrieben ist. Im Text muss deutlich werden, wie man behandelt werden will. Häufig geht es in Patientenverfügungen um die Ablehnung von Therapien – in letzter Zeit findet sich allerdings auch der gegenläufige Trend, möglichst weitgehende Massnahmen zu fordern. Beides ist möglich, muss sich aber im rechtlich zu-

lässigen Rahmen bewegen: Aktive Sterbehilfe zum Beispiel kann nicht verlangt werden, der Verzicht auf lebensverlängernde Massnahmen hingegen schon.

KLARHEIT. Die Kunst besteht darin, die Verfügung klar zu formulieren. Was meint eine Person, die schreibt, sie wolle «nicht an den Schläuchen von Maschinen hängen»? Auf Intensivstationen sind Patienten oft an Herz-Lungen Maschinen angeschlossen, was aber nichts über ihren künftigen Gesundheitszustand aussagt. Und gilt ein Katheter, der nur das Urinieren erleichtert, auch als Schlauch?

Um Missverständnissen vorzubeugen, gibt es vorformulierte Texte. Sie werden herausgegeben von Kantons-spitälern, Kirchen, Dachverbänden, Ärzten, Buchverlagen, Sterbehilfe- oder Konsumentenschutzorganisationen. Etwa sechzig Patientenverfügungen sind derzeit erhältlich, und es werden immer mehr: Mit dem neuen, ab 2013 gelten-

den Erwachsenenschutzrecht werden Patientenverfügungen auf Bundesebene für rechtlich verbindlich erklärt.

Die Verfügungen sind so unterschiedlich wie ihre Herausgeberschaften. Die einen kann man selbst ausfüllen, bei anderen brauchts die Beratung einer Fachperson. Manche konzentrieren sich auf medizinische Fragen und spezielle Patientengruppen, andere auf weltanschaulich-religiöse Aspekte. Für die einen gibt es Ausweiskarten, andere lassen sich elektronisch bei einer 24-Stunden-Hotline hinterlegen.

Die Stiftung Dialog-Ethik vertreibt die derzeit ausführlichste Verfügung. Sie erfragt auf zwanzig Seiten auch Situationen aus dem Pflegealltag: Will man bei Demenz noch künstlich ernährt werden? Welche Erfolgsaussichten hat eine Reanimation? Anders Pro Senectute: Ihr «Dokupass» erfragt nur einige wenige medizinische Aspekte, enthält aber auch Anordnungen für den Todesfall und

einen Vorsorgeauftrag: Damit bestimmt man eine Vertrauensperson, die einen im Notfall in persönlichen Angelegenheiten vertreten kann. Auch die Zürcher und die Aargauer Landeskirche arbeiten derzeit an aktualisierten Versionen.

AKTUALITÄT. Das neue Erwachsenenschutzrecht verpflichtet die Ärzte künftig dazu, Patientenverfügungen zu befolgen. Aber auch diese vermeintlich klare Bestimmung stösst an Grenzen: Im Notfall werden Patienten zunächst einmal reanimiert, ohne dass nach Patientenverfügungen gesucht wird. Und vielleicht hat der Patient ja inzwischen seine Meinung geändert? Auf jeden Fall ist es sinnvoll, eine Patientenverfügung alle zwei Jahre neu zu datieren und zu unterschreiben. Denn je aktueller sie ist und je konkreter sie eine Situation schildert, desto weniger muss das Behandlungsteam über den mutmasslichen Willen rätseln. **REINHARD KRAMM**

DIALOG ETHIK

Die neue und sehr umfassende Patientenverfügung kann ab 3. Oktober unter www.dialog-ethik.ch gratis heruntergeladen oder als Broschüre (Fr. 22.50) angefordert werden.

Dialog Ethik,
Schaffhauserstr. 418,
8050 Zürich
Tel. 044 252 42 01

PRO SENECTUTE

Der «Dokupass» enthält nebst der Patientenverfügung auch Anordnungen für den Todesfall und einen Vorsorgeauftrag. Kosten: Fr. 19.–

Pro Senectute, Lavaterstr. 60, 8027 Zürich
Tel. 044 283 89 89

REFORMIERTE ZÜRCHER LANDESKIRCHE

«Für den Abschluss meiner Lebensreise»: Broschüre mit integrierter Sterbeverfügung. Gratis zu beziehen bei:

Reformierte Zürcher Landeskirche, Gemeindedienste, Hirschengraben 50, 8001 Zürich
Tel. 044 258 91 40

Kirchen beklagen Verschärfungen im Asylrecht

MIGRATIONSPOLITIK/ Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) hat gegen die Verschärfungen im Asylgesetz gekämpft. Nach dem Ständeratsentscheid ist es überzeugt: Das härtere Gesetz wird keine Auswirkungen auf die Zahl der Asylgesuche haben. Auf Schutzsuchende schon.

Vor der Sommersession schrieb Claude Ruey, alt FDP-Nationalrat und Stiftungsratspräsident des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks), seinen früheren Parlamentskolleginnen und -kollegen einen Brief. Darin bat er sie mit Blick auf die anstehenden Ratsdebatten zum Asylgesetz, «ungerechten und ineffizienten Lösungen zu widerstehen»: Dass die Schweiz Flüchtlinge anziehe, lasse sich durch ein noch härteres Asylgesetz kaum beeinflussen, sondern liege vorab daran, dass die Schweiz ein reiches Land sei. Wer anderes behauptete, präsentiere dem Volk Scheinlösungen. «Und tritt dabei die Reste der humanitären Prinzipien, auf die die Schweiz stolz sein konnte, mit Füssen.»

GEKÄMPFT. Der freisinnige Heks-Präsident wurde nicht erhört: Im Juni stimmte der Nationalrat weiteren Verschärfungen zu und beschloss etwa, dass Asylsu-



Ein schärferes Asylgesetz trifft die Falschen, findet das Heks

chende künftig nur noch Nothilfe erhalten sollten – etwa acht Franken pro Tag. Dass der Ständerat nun in der Herbstsession das generelle Nothilferegime für Asylsuchende abgelehnt hat, freut Claude Ruey. Gleichzeitig beklagt er «die anderen Verschärfungen»: Künftig haben Dienstverweigerer aus Kriegsgebieten immer schlechtere Chancen, aufgenommen zu werden. In Schweizer

Botschaften kann man kein Asyl mehr beantragen. Und «renitente» Asylsuchende werden eingesperrt – wobei undefiniert bleibt, wer als renitent gilt. Der Jurist Ruey sieht in schnelleren Asylverfahren mit rechtlichem Beistand und einem verschärften Strafrecht den besseren Weg, Missbräuche einzudämmen.

DELEGIERT. Das Heks, aber auch die Genfer Landeskirchen oder Basisgruppen wie die Stadtberner OeME-Kommission haben mit Appellen und Aktionen gegen weitere Verschärfungen des Asylgesetzes gekämpft – der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) aber hatte sich kaum vernehmen lassen. Warum? «Unsere Vernehmlassungsantwort von 2009 zu den Verschärfungen war deutlich und deckt sich mit der jetzigen Kritik des Heks», sagt Sprecher Simon Weber. Nach dem Nationalratsentscheid habe der SEK die Öffentlichkeitsarbeit mehrheitlich

«Wir möchten künftig persönlicher und frühzeitiger bei politischen Debatten mitwirken.»

SIMON WEBER, SEK

dem Heks überlassen: Das Heks, eine Stiftung des Kirchenbunds, sei «täglich mit den praktischen Asylproblemen konfrontiert» und also berufen, namens der Reformierten Stellung zu nehmen.

GEPLANT. Weber erinnert an die Kernaufgaben des SEK: «Wir leisten vor allem Grundlagenarbeit, bringen die Anliegen unserer 26 Mitgliedkirchen auf Bundesebene ein, etwa in der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen. Dort können wir Einfluss nehmen auf die Umsetzung beschlossener Änderungen.» Ebenso wichtig sei dem SEK, die Inhalte an die Basis zu tragen: Der Migrationsbeauftragte, Simon Röthlisberger, trifft sich regelmässig mit den Migrationsverantwortlichen der Mitgliedkirchen.

«Wir möchten künftig aber noch persönlicher und frühzeitiger bei politischen Debatten mitwirken, schon auf Ebene der vorberatenden Kommissionen», sagt Simon Weber. Der Kirchenbund baut jetzt eine Stelle auf, die das politische Lobbying koordiniert. **CHRISTA AMSTUTZ**

Kirche ist bald nicht mehr im Dorf

FUSIONEN/ Die Kirchensynode erteilt grünes Licht für die grosse Strukturreform. Mit attraktiveren Gemeinden soll der Mitgliederschwund gebremst werden.

Hinter verschlossenen Türen hat Kirchenratspräsident Michel Müller kräftig Überzeugungsarbeit für eine kleine Revolution innerhalb der Landeskirche geleistet. Müllers ganz grosses Projekt: Statt entlang der Grenzen der politischen Gemeinden die Kirchgemeinden zu organisieren, soll das Territorialprinzip in zehn Jahren stark aufgeweicht werden. Was heisst: Der Bestand der Kirchgemeinden wird auf die Hälfte bis zu einem Drittel reduziert.

GROSSE SCHRITTE. Eine heftige Gegenreaktion wurde in der Kirchensynode erwartet. Aber bereits eingangs der Debatte signalisierten die Fraktionspräsidenten ihre Zustimmung. Selbst Kurt Stäheli (Marthalen), der mit seinem Postulat «Stärkung kleiner Kirchgemeinden durch gezielte Förderung der übergemeindlichen Zusammenarbeit» vor allem im Schilde führte, Fusionen zu vermeiden, sagte schliesslich: «Erst bin ich über die Pläne erschrocken, dann aber erkannte ich, dass grössere Schritte gemacht werden müssen.»



Andelfingen: Bald Zentrumskirche im Bezirk?

Die Fronten in der Debatte sind schnell umschrieben. Die Synodalen aus Zürich, Winterthur und den Agglo-Gemeinden stellten sich beinahe geschlossen hinter die weitgehenden Reformpläne des Kirchenrates. Nur vom Lande her wehte der Exekutive heftiger Oppositionswind entgegen. Der Marthaler Synodale Alfred Vogel wettete gegen «eine Strukturreinigung, wie sie uns in der Wirtschaftswelt oft vorgelebt wird». Er reklamiert im Unterschied zu den Agglo-Gemeinden, dort, «wo die Kirche noch im Dorf ist», die Kirche auch dort zu belassen. In die gleiche Kerbe schlug auch sein Ratskollege aus Flaach, Adrian Honegger. Mit der vorgeschlagenen Richtgrösse von 5000 Kirchenmitgliedern, die nach der Vorstellung des Kirchenrates in Zukunft eine Gemeinde bilden sollten, würde im Bezirk Andelfingen die Zahlen der Gemeinden von heute 15 auf 3 schrumpfen.

KLEINE DÖRFER. Mit der Richtgrösse 5000 waren auch viele Befürworter nicht einverstanden. Bei ihnen wurden indes mehr die Chancen als die Risiken betont.

Vor allem teilten sie die Hoffnung mit dem Kirchenratspräsidenten, dank der gebündelten Kräfte der Milieuverengung zu entkommen und «neue Lebenswelten» anzusprechen, um den fortlaufenden Mitgliederschwund zu bremsen. Anneliese Hegnauer (Zürich) erinnerte an die Kirchenfernen, die ausserhalb ihrer Kerngemeinde eine Heimat finden wollten, und nannte in diesem Zusammenhang den erfolgreichen Rennbahngottesdienst am Bettag in Oerlikon.

GEPFLANZTE TOMATEN. Ein ganz botanisches Bekenntnis für die Vielfalt im Garten Gottes legte Rita Famos aus Uster ab: Die Strukturreform liefere nur das Gewächshaus, die «Tomaten müssen wir dann als Gemeindeglieder selber pflanzen. In Bäretswil und Kappel gibt es dann schöne Bauergärten, während in Zürich und der Agglomeration mehr «urban gardening» im Trend ist.» Mit grosser Mehrheit setzte der Kirchenrat den «Paradigmenwechsel von allergrösstem Ausmass» durch, wie dies zustimmend Willi Honegger aus Bäumli & Balmig formuliert. **DELFBUCHER**

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

WWW.BUXUS-EUROPE.DE/BONSAI
Die holländische Firma ist seit über 30 Jahren mit dem Verkauf von exkl. Gartenpflanzen in der ganzen Schweiz tätig. Wir suchen eine Person mit etwas Computererfahrung für 4 bis 5 Stunden Arbeit pro Woche von zu Hause aus an unseren Produkten im Internet usw.
Produktekenntnisse sind nicht notwendig. Für weitere Infos melden Sie sich via E-Mail oder telefonisch unter: Tel. 0031 653 798 002 / info@buxus-europe.nl

LILIEBERG
Unternehmerforum

Erfolgreich und menschlich im Umgang mit Lieferanten und Kunden
Christliche und andere Werte im Unternehmertum

Referenten:
Ralph Siegl, Managing Director der Confiseur Läderach AG, Ennenda
Prof. Dr. Stefan Grotefeld, Fachstelle Gesellschaft und Ethik, Reformierte Landeskirche des Kantons Zürich

Donnerstag, 25. Oktober 2012, 14 bis 18 Uhr
Lilienberg Unternehmerforum, Ermatingen

Informationen und Anmeldung:
www.lilienberg.ch

Veranstaltungszyklus in Zusammenarbeit mit der Reformierten Kirche des Kantons Zürich, der Paulus-Akademie und dem Bistum St. Gallen

Freiwilligenarbeit, so bunt wie der Herbst
Wir suchen Freiwillige für:
Kinderbetreuung und Hausaufgabenhilfe, Administrative Aufgaben, Vorstandsmandate, Begleitung von benachteiligten Menschen, Treuhänddienste, Webseitenbetreuungen, MentorInnen für Jugendliche.
Bestellen Sie die Informationsunterlagen.
Freiwilligenagentur
Stiftung Kirchlicher Sozialdienst Zürich
044 268 50 10, info@ksdz.ch

Kontaktieren Sie uns, vielleicht können wir Ihnen helfen!
die Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich

Zentralstr. 2
Postfach 9768
8036 Zürich-Wiedikon
Tel. 044 492 39 90
Fax 044 492 39 60
info@bueda-zh.ch · www.bueda-zh.ch



Solide Brücke ins Berufsleben
Unsere Fachmittelschule (FMS) führt von der Sek A zu den Studiengängen Pädagogik, Kommunikation+Information, Naturwissenschaften und Soziales.
Informations-Abend:
(auch für das 10. Schuljahr) Di, 6.11.2012, 18h
Tag der offenen Tür: Mi, 7.11.2012
8 bis 15.05h, Kreuzstrasse 72, 8008 Zürich
Unsere Schule bietet weiter an:
5. und 6. Primarstufe, Übergangsklasse, Sekundarstufe A und B und 10. Schuljahr.
www.fesz.ch Telefon 043 336 70 00

FREIE ■ ■ ■
EVANGELISCHE ■ ■ ■
SCHULE
So lernen wir.



Die reformierte Kirchgemeinde Staufberg im Herzen des Aargaus umfasst die beiden Gemeinden Staufen und Schafisheim mit je einer Kirche (2 Pfarrpersonen).

Zur Ergänzung unseres Teams in der Kirchgemeinde Staufberg suchen wir per **1. Oktober 2012** oder nach Vereinbarung eine/n

Sozialdiakonische/n Mitarbeiter/in
im Pensum von 40–50%

- Ihre Aufgaben ...**
- Sie helfen aktiv mit, den Bereich PH (Pädagogisches Handeln) weiter auszubauen
 - Sie arbeiten mit Kindern und Jugendlichen, vermitteln ihnen im Rahmen des kirchlichen Unterrichts die Grundlagen des christlichen Glaubens
 - Sie organisieren und führen mit den Jugendlichen Lager und andere Aktivitäten im Rahmen des kirchlichen Handelns durch
 - Sie arbeiten in der Seniorenarbeit mit
 - Sie besuchen berufsspezifische Veranstaltungen
 - Im Rahmen Ihrer Aufgaben nehmen Sie regelmässig an Sitzungen teil (Konvent, Kirchenpflege)

- Sie ...**
- verfügen über eine anerkannte, abgeschlossene Ausbildung als DiakonIn und können bereits Berufserfahrung vorweisen
 - können Projekte selbstständig einleiten und durchführen
 - sind teamorientiertes Arbeiten gewohnt
 - arbeiten gerne mit Menschen aller Altersgruppen
 - sind vertraut mit administrativen Arbeiten und verfügen über gute MS-Office-Anwenderkenntnisse

- Wir ...**
- bieten eine abwechslungsreiche und herausfordernde Tätigkeit in unserer Kirchgemeinde
 - unterstützen Sie durch engagierte Mitarbeit aus dem Konvent, der Kirchenpflege und unserem Sekretariat
 - besolden Sie nach den geltenden Richtlinien der Aargauischen Landeskirche

Weitere Informationen bekommen Sie von ...

Rolf Berner, Ressort Pädagogisches Handeln Kirchenpflege Staufberg, Tel. 062 891 93 11, rolf.berner@yetnet.ch

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an ...

Marie-Louise Scherrer, Ressort Personelles Kirchenpflege Staufberg, Kornweg 7, 5603 Staufen, marie-louise.scherrer@gmx.ch

familynetwork.ch
netzwerk für familienplätze und familienbegleitung

Wir suchen Pflegefamilien!

Wir beraten und begleiten Sie gerne:
Tel. 062 205 19 50

Besuchen Sie uns unter:
www.familynetwork.ch

TELEFON • CHAT • MAIL

Tel. 143
Die Dargebotene Hand
www.143.ch
PC 60-324928-2

volks hochschule zürich **ab oktober 2012**

- Ars vivendi - späte Einsichten
- Glaube und Politik in der Reformationszeit
- König Salomo - der König Israels
- Ursus und Victor von Solothurn
- Leben im Kloster Fahr

Programm www.vhszh.ch T 044 205 84 84

Hier könnte Ihr Inserat stehen!

Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 450.-. Damit erreichen Sie 250 369 Leser im Kanton Zürich.
Ihr Ansprechpartner:
Kömedia AG
Telefon 071 226 92 92, info@koemedia.ch

Ich lese reformiert.
info@koemedia.ch; **Telefon 071 226 92 92**

HISTORISCH/ Kein Wunder, spielt die Religion im öffentlichen Leben der USA eine derart grosse Rolle
POLITISCH/ Kein Wunder, wirken sich die weltweiten muslimischen Proteste auch auf den US-Wahlkampf aus

Religion in der US-Öffentlichkeit: Geschäft in Titusville, Florida



Im ewigen Kampf gegen das «Böse»

BILDER: MARCO FRAUCHIGER

EDITORIAL

RITA JOST
ist «reformiert.»-
Redaktorin in Bern



«God bless America»

Wenn in einem säkularen Staat wie den USA in jeder Wahlkampfede Gottes Segen erbeten wird, finden das hierzulande viele befremdlich. Genauso wie die in Amerika übliche Frage an jeden Politiker: «Glauben Sie an Gott?»

DER WIDERSPRUCH. Die Vermischung von Religion und Politik irritiert – in einem Land, in welchem die Trennung von Kirche und Staat seit über 200 Jahren verfassungsmässig garantiert ist. Was steckt hinter diesem Widerspruch? Woher kommt die merkwürdige religiöse Rhetorik in der US-Politik? Und welche Rolle spielt ganz generell die Religion im politischen Alltag?

DAS TABU. Um diese Fragen geht es im Dossier. In dem wir übrigens ein Tabu brechen: Wir haben nämlich Amerika-Schweizer nach ihrem Wahlverhalten gefragt – und darüber spricht man in den USA weit weniger offen als über Religion.

DIE BILDER. Für die Bildstrecke dieses Dossiers hat der Berner Fotograf Marco Frauchiger auf seiner Amerikareise Spuren der Religion in der US-Öffentlichkeit gesucht – und dabei etwelche Gotteshäuser gefunden, die mit den kirchlichen Prunkbauten auf dem alten Kontinent oft wenig gemein haben.

GESCHICHTE/ Im Kampf um das US-Präsidentschaftsamt spielt die Religion eine wichtige Rolle. Die enge Verbindung zwischen Politik und Glaube in den USA hat historische Wurzeln.

«Gott segne die Schweiz»: Undenkbar, dass ein Bundesrat eine Rede je mit diesen Worten beenden würde. Anders in den USA. Dort sind Glaube und Politik viel enger vernetzt als in Europa. Für US-Präsidenten ist es schlicht ein Muss, eine Ansprache mit dem religiös-patriotischen Satz «God bless America» abzuschliessen – und den tiefen christlichen Glauben gegen aussen mit Kirchenbesuchen zu bezeugen.

Diese Tradition hat ihre Wurzeln in der Geschichte der USA. Die Gründergeneration legte im 17. Jahrhundert die Basis. Für die Puritaner – streng calvinistisch gesinnte Protestanten aus England und Schottland – war die Wildnis der Neuen Welt der geeignete Ort, eine christliche Modellgemeinschaft zu verwirklichen. Nach ihrem Verständnis hatte Gott seinem auserwählten Volk das gelobte Land zugewiesen, das dem Rest der Welt ein Beispiel gottgefälligen Lebens geben sollte. So predigte 1630 der Gouverneur der Massachusetts Bay Company, der Puritaner John Winthrop, von einem «model of Christian charity», einem «Vorbild christlicher Nächstenliebe». Gemäss dem Gleichnis in Matthäus 5, 14 sollte Neu-England der verdorbenen Alten Welt einer «city upon a hill» gleich, einer «Stadt oben auf einem Berg», als «Licht leuchten vor den Menschen».

FREIHEIT. Trotzdem sind in der Verfassung der USA sowohl die Religionsfreiheit als auch die Trennung von Kirche und Staat verankert. Die Religionsfreiheit begründeten die Puritaner aus ihrer Erfahrung heraus: Sie hatten wegen ihres Glaubens aus England flüchten müssen. Und die Ablehnung einer Staatsreligion

erfolgte im Geist einer wohlwollenden Neutralität gegenüber jedem religiösen Bekenntnis. Dies im Gegensatz zu Europa, wo im Gefolge der Französischen Revolution 1789 die Trennung von Kirche und Staat als eine Unterordnung der Kirche unter den Staat vollzogen wurde. Entsprechend bildeten die USA einen fruchtbaren Nährboden für eine Vielzahl von Religionsgemeinschaften. In den unendlichen Weiten des Kontinents fanden diese über Jahrhunderte hinweg Verbreitungsmöglichkeiten.

Heute sind über die Hälfte der rund 315 Millionen US-Amerikaner protestantisch, worunter Baptisten, Methodisten, Lutheraner und Presbyterianer die grössten Anteile stellen (s. Statistik S. 8).

FELDZUG. Die starke christliche Grundgesinnung der Bevölkerung prägt die Geschichte der USA bis heute. Entsprechend schwankten die Vereinigten Staaten stets zwischen Isolationismus und Interventionismus: Zum einen wollte die US-Bevölkerung in Ruhe ihren Glauben leben, zum andern immer wieder das «Gute» in die Welt bringen, was oft mit Feldzügen gegen das «Böse» verbunden war. Das war 1917 so, im Ersten Weltkrieg, den die USA als Rückfall in die Barbarei empfanden. Im Zweiten Weltkrieg zogen sie gegen Hitler-Deutschland, Italien und Japan in den Krieg, die alle das Böse verkörperten.

Während des Kalten Kriegs sprach Präsident Ronald Reagan von der Sowjetunion als einem «evil empire», einem bösen Reich. Eine ähnliche Rhetorik verwendete George W. Bush nach den Terroranschlägen vom September 2001, als er den Kampf gegen Afghanistan, später

gegen den Irak in Angriff nahm. Auch er wollte die Welt «vom Bösen befreien».

FUNDAMENTALISMUS. Heute, da die USA unangefochten die militärische Weltmacht Nummer eins sind, hat sich dieser Kampf gegen das «Böse» von der Aussen- in die Innenpolitik verlagert. An vorderster Front aktiv ist dabei die erzkonservative Tea-Party-Bewegung. Ihr Name geht auf die sogenannte Boston Tea Party von 1773 zurück, als amerikanische Patrioten Teeimporte vernichteten, die von der britischen Kolonialmacht mit hohen Steuern belegt worden waren.

Die fundamentalistische Tea Party vermischt Religion und Politik virtuos: Sie kämpft im Namen der Bibel gegen Geburtenkontrolle, Abtreibungen und gleichgeschlechtliche Ehen, zugleich lehnt sie staatliche Eingriffe und Steuererhöhungen ab und fordert drastisches Sparen bei den Sozialausgaben. Wie sehr sich die Republikaner inzwischen im Würgegriff der Tea Party befinden, zeigt sich daran, dass Präsidentschaftskandidat Mitt Romney mit Paul Ryan einen ihrer einflussreichsten Vertreter als Vize nominiert hat.

Zwar wird der US-Wahlkampf 2012 vorab über Wirtschaftsthemen entschieden – die Religion ist und bleibt aber ein enorm wichtiger Faktor: In beiden Parteien beschäftigen sich ganze Stäbe von Wahlkampfstrategen mit der religiösen Ausrichtung der Wähler. Präsident Obama ist Protestant, Romney Mormone, die beiden Vize Joe Biden und Paul Ryan decken als Katholiken je ein grosses Wählerpotenzial ab. In wahlwichtigen «Swing States» wie Ohio oder Pennsylvania könnten die Katholiken das Zünglein an der Waage spielen. **STEFAN SCHNEITER**

New Beginnings Church of God in Christ, Titusville, Florida



First Church of Christ Holiness, Harlem, New York



«Religion bedeutet in den USA dasselbe wie Moral. Leider.»

POLITIK/ Wählen US-Katholiken eher Romney oder Obama? Wo stehen die liberalen Protestanten? Gibt es unter den Evangelikalen wirklich einen wachsenden linken Flügel? Und: Warum muss, wer Präsident werden will, die Juden auf seiner Seite haben? – Ein Gespräch mit dem US-Religionshistoriker Randall Balmer. Und ein Blick auf das Wahlverhalten von Amerikanerinnen und Amerikanern in der Schweiz.

RANDALL HERBERT BALMER, 58

ist amerikanischer Religionshistoriker, Professor und Rektor des Dartmouth College in Hanover, New Hampshire, sowie Autor diverser Fachbücher über Religion in den USA (z. B. «God in the White House: How Faith Shaped the Presidency from John F. Kennedy to George W. Bush», Verlag HarperOne). Randall Balmer, Urenkel eines Auswanderers aus Wilderswil BE, wurde in Chicago geboren und wuchs als Sohn eines Pfarrers im Mittleren Westen auf. Er studierte an der Princeton-Universität und unterrichtete danach fast dreissig Jahre lang an der Columbia-Universität, bevor er in diesem Sommer Rektor des Dartmouth College wurde. Balmer ist Priester der Episcopal Kirche und engagierter Blogger.

<http://sojo.net/biography/randall-balmer>



Randall Balmer

Herr Balmer, Anfang November wählen die USA ihren Präsidenten. Welche Rolle spielen im aktuellen Wahlkampf die Religionen? Bis vor drei Wochen hätte ich gesagt: eine erstaunlich geringe. Denn Mitt Romney, der Kandidat der Republikaner, weigert sich standhaft, über Religion zu sprechen, und Präsident Obama hat seine Haltung zum Glauben schon vor vier Jahren ausführlich erläutert.

Und nun hat der Wahlkampf wegen der muslimischen Massenproteste gegen den in den USA produzierten islamkritischen Film doch noch eine religiöse Dimension erhalten. Genau. Die weltweiten Proteste und die Angriffe gegen US-Einrichtungen haben aber vor allem eins gezeigt: dass Mitt Romney in heiklen Situationen sehr ungeschickt handelt. Damit hat er viele vor den Kopf gestossen. Es gibt in den USA nämlich ein ungeschriebenes Gesetz, wonach Aussenpolitik in Krisensituationen nicht zum Wahlkampfthema gemacht werden darf. Romney hat dieses Gesetz mit seinem Angriff auf Obamas Politik gebrochen und viele verärgert. Auch in seiner Partei.

Wie wirken sich die Vorkommnisse aufs Wahlverhalten der Muslime aus? Sind ihre Stimmen im Wahlkampf überhaupt wichtig? Die Zahl der Muslime hat zwar zugenommen und übersteigt laut neusten Erhebungen inzwischen sogar jene der Juden. Aber die Muslime sind im poli-

«Der republikanische Kandidat Mitt Romney weigert sich standhaft, über seinen Glauben zu sprechen.»

•••••

RANDALL BALMER

tischen Leben nicht sehr einflussreich. Vor allem, weil sie als politische Kraft relativ neu sind und sich auch nicht als Einheit präsentieren.

Zurück zur Konfession der Kandidaten. Noch im Sommer hat man erwartet, dass Romneys Mitgliedschaft bei den Mormonen wahlentscheidend sein könnte.

Dass Mitt Romney Mormone ist, war tatsächlich ein Gesprächsthema in den Vorwahlen. Vor allem unter den eher rechtsgerichteten Religiösen. Allerdings ist es Romney gelungen, das Thema aus dem Schussfeld zu nehmen – hauptsächlich dadurch, dass er schlicht nicht darüber sprach. Es ist offensichtlich, dass ihm diese Frage extrem peinlich ist. Seine Standardantwort auf alle Fragen im Zusammenhang mit seinem Glauben lautet: Ich bin nicht Theologe, ich spreche nicht für meine Kirche.

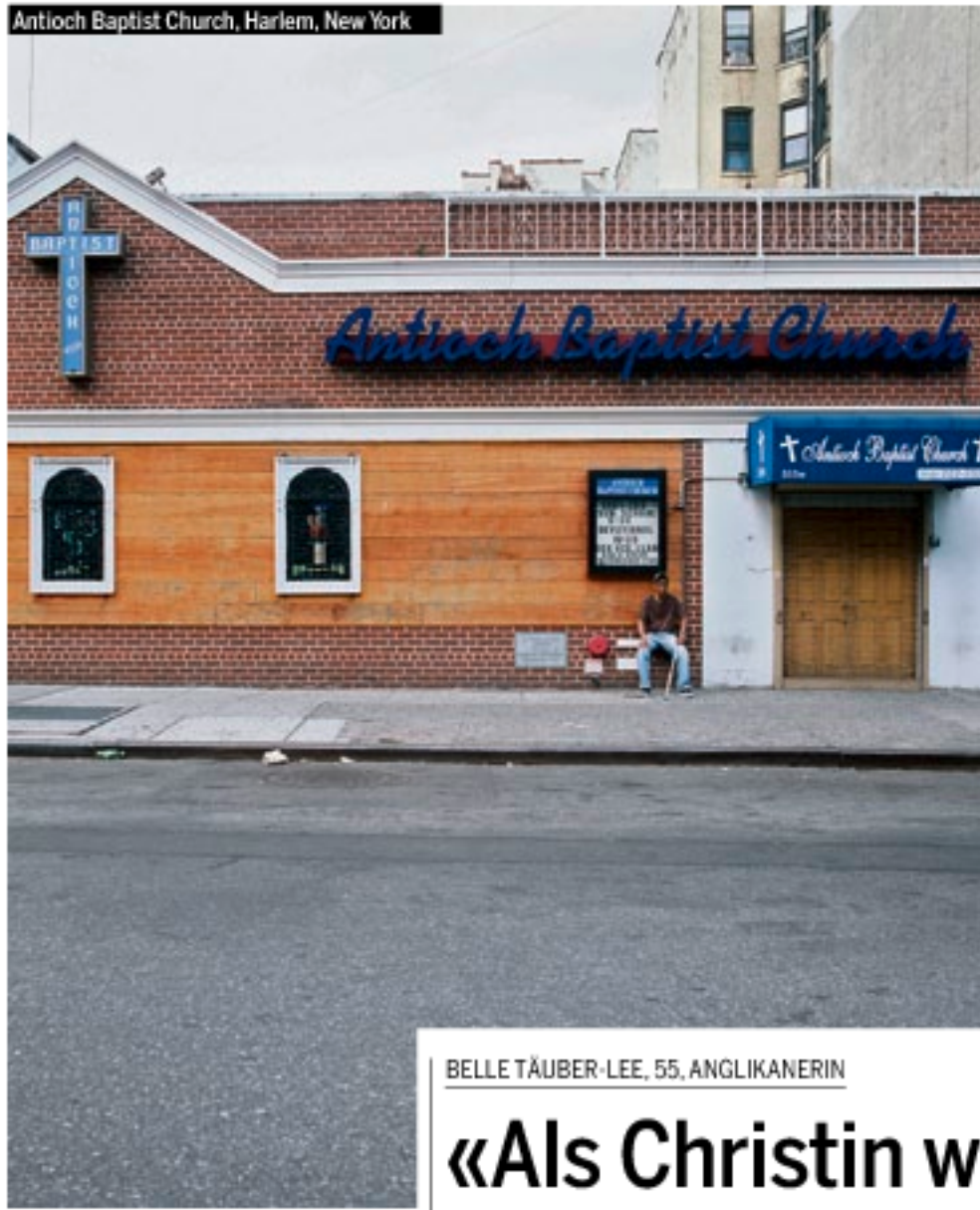
Hätte er denn Ihrer Meinung nach über seinen Glauben reden sollen?

Ich denke schon. Das Wahlvolk will keine theologischen Erklärungen zum Mormonentum – aber es hat ein Recht zu wissen, wie Romney seinen Glauben lebt, wem oder was er sich verpflichtet fühlt und welchen Einfluss dies auf seine Entscheide als Präsident hätte.

Falls Mitt Romney Präsident würde und Paul Ryan sein Vize, wäre erstmals in der Geschichte der Vereinigten Staaten kein Protestant mehr im Weissen Haus. In hiesigen Medien konnte man lesen, das wäre eine historische Wende. Sehen Sie das auch so? Ich weiss nicht, ob das Auswirkungen auf die Politik hätte – aber es ist auf jeden Fall von grossem Symbolwert: Erstmals in der Geschichte der USA hat die eine politische Partei – die Republikaner – gar keinen Protestanten auf dem Wahlticket! Der einzige Protestant unter den vier Kandidaten ist Präsident Barack Obama. Mitt Romney ist Mormone, sein Vize, Paul Ryan, und Joseph Biden, der Vize von Obama, sind Katholiken. Das ist schon historisch.

Was würde denn mit Romney/Ryan anders als mit Obama/Biden?

Wir erleben es schon im Wahlkampf. In Wirtschafts- und Steuerfragen servieren uns die demokratische und die republikanische Seite höchst unterschiedliche Konzepte. Die beiden Kandidaten haben eine total andere Auffassung von Gerechtigkeit: Soll jeder bloss für sich selbst schauen? Oder gibts auch eine Verantwortung für die anderen? Den unterschiedlichen Ansatz merkt man etwa vor allem in der Frage, wer Zugang zu Gesundheitsangeboten haben soll – und zu welchem Preis. Oder in der Frage, wie dem Klimawandel zu begegnen ist.



Inwiefern nehmen religiöse Gruppierungen diese Aussagen auf? Gibt es zum Beispiel kirchliche Stellungnahmen zum Wahlkampf? Wegen des First Amendments (Paragraf in der US-Verfassung, der die Trennung von Kirche und Staat garantiert, die Red.) dürfen sich Kirchen und Religionsgemeinschaften nicht in die Politik einmischen. Deshalb machen religiöse Gruppierungen nicht Parteipolitik im engeren Sinn. Dieses Jahr allerdings gibt es eine bemerkenswerte Ausnahme: Die katholischen Bischöfe haben öffentlich gegen Obamas neues Gesundheitsgesetz protestiert, da dieses die Spitäler verpflichten würde, Verhütungsmittel abzugeben und Abtreibungen vorzunehmen. In den USA wird jeder sechste Patient in einem katholischen Spital versorgt. Aber ich bezweifle, dass diese Stellungnahme grossen Einfluss hat auf das Wahlverhalten der meisten Katholiken. Die Meinung der Bischöfe entspricht nicht der Mehrheit der US-Katholiken.

Die römisch-katholische Kirche ist mit rund 62 Millionen Mitgliedern die grösste Religionsgemeinschaft in den USA. Wen wählen die Katholiken?

So generell lässt sich das natürlich nicht sagen. Aber eines ist sicher: Die Katholiken werden diesmal eine wichtige Rolle spielen. Deshalb ist es ja auch interessant, dass beide Parteien einen Katholiken aufs Wahlticket hoben.

Viele Latinos sind katholisch: Wen werden sie wählen?

Sie sind sicher daran interessiert, dass ein Katholik in der Regierung vertreten ist – aber das können nun ja beide Teams garantieren. Die Mehrheit der Latinos wird wohl demokratisch wählen. Zwar haben auch die Republikaner versucht, diese Wählergruppe auf ihre Seite zu ziehen, aber mit ihrer aggressiven Anti-Migrations-Rhetorik haben sie gleichzeitig viele Einwanderer verletzt.

Und wo stehen die Mitglieder der traditionellen liberalen protestantischen Gemeinschaften? Wie positionieren sich Baptisten, Presbyterianer, Methodisten?

Den sogenannten Mainline-Protestantismus, der bis in die 1960er-Jahre eine grosse Kraft war, gibt es eigentlich nicht mehr – jedenfalls nicht mehr als Einheit: Die Kirchen sind gespalten. Der «National Council of Churches», dem 37 christliche Kirchen angehören und

BELLE TÄUBER-LEE, 55, ANGLIKANERIN

«Als Christin will ich Ehrlichkeit»



Belle Tauber-Lee

OBAMA-WÄHLERIN. «Ich wähle Barack Obama – aber ich gebe zu, dass ich mich schwergetan habe mit der Entscheidung. Vor vier Jahren wars einfacher. Da hatte meine Wahl eine stark symbolische Bedeutung: Weil ich selber eine chinesischstämmige Amerikanerin bin, habe ich für Obama und gegen Rassismus gestimmt. Rassismus ist in den USA immer noch nicht verschwunden. Das Problem nach der Wahl von Obama war, dass alle viel zu viel vom ersten schwarzen Präsidenten er-

warteten. Vier Jahre später sind die Leute enttäuscht von seinen Leistungen, vor allem wegen der Wirtschaftslage: Sie möchten arbeiten, aber können nicht! Beide Parteien reden ja viel von Ehrlichkeit. Wahrscheinlich möchten viele Politiker gern die Wahrheit sagen, aber sie getrauen sich nicht, weil sie annehmen, dass die Wähler sie gar nicht hören wollen. Die Kirche ist der Ort, wo wir Ehrlichkeit praktizieren und auch einfordern können. Als Christin will ich mich politisch engagieren, ohne die Politik bitter ernst zu nehmen. Ich setze meine Hoffnung nicht in die Wahlen. Ich glaube, dass Jesus Christus die Hoffnung ist – für Amerika ebenso wie für die ganze Welt.» **AUFZEICHNUNG: RITA JOST**

BELLE TÄUBER-LEE ist Mitglied der anglikanischen Kirche in Bern sowie der reformierten Landeskirche. Die Pharmakologin und Familienfrau studiert zudem seit Kurzem Theologie.

der von den Konservativen als «linksstehend» bezeichnet wird, hat wegen dieser Zersplitterung den Einfluss auf den Präsidenten und den Kongress verloren. Zudem haben es die protestantischen Kirchen nicht geschafft, sich in den Medien ebenso Gehör zu verschaffen wie die religiöse Rechte.

Unter den Protestanten hat es viele evangelikale, stark auf die Bibel ausgerichtete Christen. Stehen sie eher der Tea Party nahe, oder gibts unter den Evangelikalen tatsächlich einen wachsenden linken Flügel?

Wegen ihres sozialen Verantwortungsgefühls standen die Evangelikalen ursprünglich eher links: Im 19. und teils auch im 20. Jahrhundert waren sie die treibenden Kräfte hinter etwelchen sozialen Einrichtungen. In den 1970er-Jahren nahmen dann rechte Ideen Überhand – vor allem wegen verschiedener populärer Medienpfarrer. Dadurch sind die linken Stimmen in den Reihen der Evangelikalen langsam verstummt. In den letzten Jahren haben sich die Kräfte aber wieder verschoben: Es gibt einen aktiven linken Flügel unter den Evangelikalen.

Worauf ist das zurückzuführen?

Auf einen Generationenwechsel. Das wurde vor allem in der Präsidentschaftswahl 2008 deutlich: Die alte Garde der Rechtsevangelikalen thematisierte im

«God bless America»: Ein Politiker, der das nicht sagt, hätte wohl ein Problem. Man würde ihn unpatriotisch, ja unreligiös schimpfen.»

RANDALL BALMER

Wahlkampf bloss Abtreibung und Homosexualität. Da erwachten einige junge Leute. Und seither sucht eine wachsende Anzahl junger Evangelikaler in der Bibel auch nach Antworten auf soziale Fragen wie Migration, Armut und Umwelt. Nicht von ungefähr hat Barack Obama 2008 unter den Evangelikalen mehr Stimmen geholt als vier Jahre zuvor der demokratische Bush-Herausforderer John Kerry.

STEPHEN BEEKMAN, 66, SYMPATHISANT DER EPISKOPALKIRCHE

«Mehr Macht dem Bürger»



Stephen Beekman

ROMNEY-WÄHLER. «Ich wähle Mitt Romney, weil ich die Politik der Demokraten ablehne: Sie bauen die Macht der Regierung fortwährend auf Kosten der Macht der Bürger aus. Obama will uns immer mehr Steuern auferlegen, und ausgerechnet die Steuerbehörde soll jetzt auch noch die Gesundheitsreform verwalten. Ich ziehe es vor, dass jeder Mensch die Gesundheitsvorsorge selbst in die Hand nimmt. Das Staatsdefizit, schon hoch unter George W. Bush,

erreicht unter Barack Obama erschreckende Dimensionen. Mitt Romney hingegen ist ein versierter Geschäftsmann: Er weiss, wie man einen Staat führt, und wird sich mit guten Beratern umgeben. Dass er Mormone ist, macht mir jetzt keine Sorgen mehr, seit sich Romney vor Kurzem vor den Republikanern klar für die Religionsfreiheit ausgesprochen hat. Meine Wahl hat schon etwas mit meinen protestantischen Überzeugungen zu tun. Schliesslich ist die Selbstverantwortung das oberste Prinzip des Protestantismus. Zudem ist im Protestantismus das Schuld- und das Schuldenbewusstsein sehr wichtig. Etwas, das ich bei Obama sehr vermisse.»

AUFZEICHNUNG: SAMUEL GEISER

STEPHEN BEEKMAN ist pensionierter Bankier und wohnt in Versoix GE. Er ist Sohn eines Priesters der anglikanischen Episkopalkirche und sympathisiert mit dieser, ist aber nicht Kirchenmitglied.

Bleiben noch die jüdischen Wählerinnen und Wähler. Können sie tatsächlich eine Präsidentschaftswahl entscheiden, wie man oft hört? Zahlenmässig sind sie ja eine kleine Minderheit.

Die Juden sind sehr wichtig – weniger als Wähler denn als Spender. Und bei diesen Wahlen kommt noch etwas dazu: Mit den «Super PACs» (PACs: Political Action Committees. Lobbygruppen, die sich in den Wahlkampf einmischen, die Red.) ist eine neue Ära in der amerikanischen Demokratie angebrochen. Die obersten Richter haben 2010 ein Verbot aufgehoben, das Unternehmen und Gewerkschaften direkte politische Spenden untersagt hatte. Und ein weiteres Urteil hob die Beschränkung der Spendensummen auf. Dadurch flossen viel mehr Spendengelder – vorab in die Kassen der Republikaner.

Sprechen wir noch von der Wahlkampfrhetorik. Religiöse Bekenntnisse gehören in



Seventh Day Adventist Church, Brooklyn, New York



Samuel's Temple, Harlem, New York

ART FUNKHOUSER, 72, QUÄKER

«Viel zu viel Geld für die Armee»



Art Funkhouser

OBAMA-WÄHLER. «Ich wähle Barack Obama. Mitt Romney und sein Vize, Paul Ryan, sind für mich nicht wählbar. Ihre radikalen Umbaupläne sind gefährlich für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Arme, Alte und Kranke würden unter dem republikanischen Duo sehr zu leiden haben, weil Romney/Ryan Sozialprogramme zusammenstreichen und Obamas Krankenversicherung wieder abschaffen wollen. Natürlich bin ich auch enttäuscht, wie wenig der Pragmatiker Obama in

den vier Jahren seiner Präsidentschaft erreicht hat: Das Gefängnis in Guantánamo besteht immer noch, die Atomwaffenabrüstung kommt nicht voran. Andererseits ist der demokratische Präsident ein Gefangener des republikanisch dominierten Kongresses. Ich hoffe aber, dass ein wieder gewählter Barack Obama forscher politisieren würde. Meine Wahl hat sehr wohl mit meinem Glauben zu tun. Für uns Quäker ist das Engagement für Frieden und soziale Gleichheit zentral. Seit Jahrzehnten geht in den USA viel zu viel Geld in die Armee – auf Kosten von Bildung, Infrastrukturen und Sozialwerken. Romney würde das Geschäft der Rüstungsfirmen noch weiter ankurbeln.»

AUFZEICHNUNG: SAMUEL GEISER

ART FUNKHOUSER ist Psychologe und Mitglied der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker), einer protestantischen Bewegung, die 1681 mit William Penn nach Nordamerika kam.

einem US-Wahlkampf ja offenbar dazu. Wie ernst nimmt die Wählerschaft diese Glaubensverlautbarungen der Kandidaten?

Letztlich sind das ja meistens eher vage und unspezifische Äusserungen. Das klassische Beispiel, an das ich mich bestens erinnere: George W. Bush erklärte 1999 an einer Vorwahldebatte in Des Moines, Jesus sei sein «Lieblingsphilosoph». Ich wünsche, man hätte ihn damals gefragt: Herr Bush, Ihr Lieblingsphilosoph will, dass wir Frieden stiften und unsere Feinde lieben – wie wollen Sie dieses Gebot umsetzen? Wenn beispielsweise ein Feind die Vereinigten Staaten angreift?

«God bless America» (Gott segne Amerika) gehört standardmässig in jede Wahlrede. Was würde passieren, wenn ein Kandidat diesen Satz unterschlagen würde?

«God bless America» ist in den USA tatsächlich fast ein «Muss» in jeder politischen Rede. Leider! Ich finde den Satz anmassend und chauvinistisch. Ein Politiker, der ihn nicht sagt, hätte wohl ein

Problem. Man würde ihn unpatriotisch, ja unreligiös schimpfen.

Der Satz «God bless America» stammt übrigens aus einem leicht kitschigen Irving-Berlin-Song: Dieser jüdisch-russische Einwanderersohn, eine Broadway-Legende, hat ihn in den Dreissigerjahren

«Auch Menschen, die nicht religiös sind, können anständig, ehrlich und verantwortungsbewusst sein.»

RANDALL BALMER

des letzten Jahrhunderts geschrieben. Seither gehört er fast obligatorisch in jede politische Rede. Ich persönlich mag «This Land Is My Land, This Land Is Your Land» viel lieber: Woody Guthrie hat diesen Folksong als Antwort auf «God Bless America» geschrieben. Es ist eine ziemlich radikal linke Hymne auf dieses Land, das uns allen gehört.

BRADY MILLERBERG, 37, MORMONE

«Viel versprochen, wenig gehalten»



Brady Millerberg

ROMNEY-WÄHLER. «Ich wähle Mitt Romney. Die Frage lautet doch: Sind wir heute besser dran als vor vier Jahren? Obama hat so viel versprochen – und nichts wirklich gehalten.

Wie Romney komme auch ich aus dem Staat Utah, wo ja viele Mormonen leben. Seit den Siebzigerjahren hat Utah stets die Kandidaten der Republikaner unterstützt. Unsere Kirche hat aber betont, dass jedes Mitglied frei sei, wen es wählen will. Ich kenne auch Mormonen, die Obama

wählen. Aber persönlich wäre ich selbst dann für Romney, wenn er nicht Mormone wäre: Er stimmt einfach mehr mit dem überein, was ich für wichtig halte, als Obama. Romney kann am meisten für unser Land tun. Ich sehe, was er beruflich geschafft hat. In seiner Rede am Kongress der Republikaner hat er gesagt: «We don't apologize for success» – wir entschuldigen uns nicht für den Erfolg. Einiges, was Obama eingeführt hat, läuft darauf hinaus, dass man einfach Geld bekommt, ohne etwas dafür zu tun. Soziale Unterstützung ist wichtig, aber es ist auch nötig, sich selbst anzustrengen.»

AUFZEICHNUNG: THOMAS ILLI

BRADY MILLERBERG ist Head of Public Reporting bei einem internationalen Unternehmen mit Sitz in Zürich. Er gehört der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an, der mormonischen Glaubensgemeinschaft. Die Mormonen-Bewegung wurde ab 1820 von Joseph Smith in den USA aufgebaut.

Von aussen hat man den Eindruck, dass die US-Bevölkerung einerseits immer säkularer, andererseits immer fundamentalistischer wird. Stimmt das?

Auf jeden Fall ist die amerikanische Gesellschaft konservativer geworden. Zum einen, weil der gemässigte Protestantismus verschwunden ist, zum anderen, weil die religiöse Rechte erstarkt ist. Die Mitte gibt es nicht mehr.

Könnte je ein Atheist US-Präsident werden?

Eines fernen Tages: ja. Aber nicht in den nächsten Jahren. Religion bedeutet in den USA dasselbe wie Moral. Leider. Seit Richard Nixon, US-Präsident 1969–1974, wollen die Wähler im Wahlkampf immer wissen, ob ein Kandidat gläubig ist. Aber die Frage «Glauben Sie an Gott?» ist nicht die richtige Frage – weil nicht beantwortet wird, was jemand mit seinem Glauben macht. Auch Menschen, die nicht religiös sind, können anständig, ehrlich, verantwortungsbewusst sein. Aber wir stellen diese Frage und bekommen logischerweise nichtssagende Antworten. Wenn wir nicht tiefer bohren, ist das unser Fehler. **INTERVIEW: RITA JOST**

STATISTIK

Religion in den USA

VIELFALT. Über die Religionszugehörigkeit wird in den USA kein Register geführt. Zahlen beruhen daher auf Schätzungen. 2001 waren laut einer Umfrage 52 Prozent der Bevölkerung protestantisch, 24,5 Prozent römisch-katholisch, 14,2 Prozent gaben an, keine religiöse Überzeugung zu haben. 3 Prozent bezeichneten sich als Mitglied einer orthodoxen Kirche, 2 Prozent als Mormonen, 1,4 Prozent sind jüdisch und je rund 0,5 Prozent Muslime, Buddhisten, Hindus, Adventisten, Zeugen Jehovas oder Unitarier. Die Umfrage zeigt auch, dass es in den USA siebzehn Glaubensgemeinschaften mit mehr als einer Million Mitgliedern und über 200 protestantische Kirchen gibt.

PROTESTANTEN. Innerhalb der Protestanten ist die in den Südstaaten starke Southern Baptist Convention mit fast zwanzig Millionen Mitgliedern die grösste Gruppierung. Die United Methodist Church zählt über zehn Millionen Mitglieder. Knapp fünf Millionen Mitglieder weist die Evangelical Lutheran Church auf, etwas mehr als zwei Millionen die Presbyterian Church USA. Über alle protestantischen Konfessionen verteilen sich die – besonders bibeltrauen – Evangelikalen. Auch zu ihnen sind keine offiziellen Zahlen erhältlich. Studien von 2007/2008 beziffern ihre Anzahl auf siebzig bis achtzig Millionen Mitglieder.

KATHOLIKEN, ANDERE. Die grösste einzelne Konfession ist die römisch-katholische Kirche mit 62 Millionen Mitgliedern. Aufgrund der Immigration aus Lateinamerika steigt die Zahl der Katholiken in den USA stetig an. Die Zahl der Mormonen wird auf über sechs Millionen geschätzt, jene der Juden auf vier bis sechs Millionen. **STS**

Genesis im Wilden Westen

THEATER/ Was im Schiffbau als ein Versprechen beginnt, verfängt sich im Dickicht der Zitate: Stefan Bachmann inszeniert die Genesis.

Der schweigende Erzähler geht schweren Schrittes im Kreis. In schwarzer Lederkluft zwischen Cowboy und Rabbi richtet sich Michael Neuenschwander ein neben dem Berg aus Sand, der im Zürcher Schiffbau die Bühne bedeutet (von Simeon Meier): Fünf Stunden wird gerungen, gerutscht, geklettert, gehadert, gelogen, gebetet. Der Berg steht für die Sperrigkeit des Textes, der ungekürzt und unbequem zur Aufführung gelangt.

VERHEISSUNGSVOLL. Von der Schöpfung bis Noah gleicht das Stück einer szenischen Lesung. Neuenschwander liest zuweilen seltsam dramatisierend, aber immerhin gut genug für die Verheissung: Aus Sprache wird Theater – eine Welt.

Später beginnen Figuren die Bühne zu bevölkern. Sara als wunderbare Erzählerin zuerst (mit grossartiger Präsenz: Julia Kreuzsch). Nun stellen sich grosse Theatermomente ein: Wenn Abraham (Niklas Kohrt) mit Gott darum feilscht, wie viele

Gerechte ausreichen, um Sodom vor der Zerstörung zu retten, oder wenn die Erbfolgen zu konkreter Poesie erwachen.

VERSCHENKT. Dass der Regisseur Stefan Bachmann nichts kürzt, keine Schwerpunkte setzt, ist eine Zumutung – und ein Versprechen: Brüche und Leerstellen der Geschichten über Vertrauen und Verrat, Entwurf und Verwerfung werden ebenso sichtbar wie die Verortung in einer Nomadenwelt, in welcher der Besitz an Ziegen so wichtig scheint wie die Menschen selbst und die grösste Angst das Verdorren des eigenen Stammbaums ist.

Es bleibt beim Versprechen. In eine erste Falle tappt Bachmann, als er den durch die Beschneidung geschlossenen Bund mit Abraham zur blutrünstigen Karikatur überzeichnet. Spätestens mit der Jakobserzählung kippt die Inszenierung in betriebsame Langeweile. Weil früh viel geschrien wird, fehlt der Raum für eine kluge Dramaturgie. Und der so be-

deutsame Engelskampf wird verschont: in der zunehmend atemloser werdenden Inszenierung bloss ein Ringkampf unter vielen. Hinkend ist Jakob ein alter Mann.

Das starke Ensemble agiert hervorragend. Und dies unter erschwerten Bedingungen: Zwei Ausfälle zwingen Dramaturg Lukas Bärfuss zum zwiespältigen Schauspieldebüt. Nach der Pause geht der Inszenierung trotzdem die Luft aus.

VERFLACHT. Die Josefgeschichte gerät zum Jahrmarkt der Theatertricks. Die Brüder sind finstere, debile Cowboys (Kostüme: Annabelle Witt), die Stummfilm spielen. Josef ist Discokönig. Warum auch immer. Von der psychologischen Tiefe, welche die Figuren im Text gewinnen, bleibt nichts. Stattdessen verheddert sich die Regie in unmotivierten Zitaten und landet bei der Biertischversion des Abendmahls. Und Jakob muss mal. Noch so ein Einfall. Was stark begann, verflacht. Schade eigentlich. **FELIX REICH**



Gott (rechts) und seine Engel: Simon Kirsch, Christian Baumbach, Michael Neuenschwander (v.l.)

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI
ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor



Bis zum Ende ganz Ohr

FRAGE. «Warum hast du so grosse Ohren?», fragt Rotkäppchen die kranke Grossmutter. «Damit ich dich besser hören kann», krächzt es aus dem Bett. – Sie kennen die Geschichte: Der böse Wolf täuscht das arme Mädchen, um es schliesslich zu fressen. Doch Rotkäppchens Frage hat es in sich. Denn die Ohren alter Menschen können tatsächlich auffällig gross und lang werden. Während der Rest des Körpers mit den Jahren allmählich schrumpft, beginnen die Ohren erneut zu wachsen. Die Mediziner haben dafür auch eine Erklärung: Das Aussenohr besteht vor allem aus Knorpel, und Knorpelzellen sind im Alter teilungsfreudiger als die übrigen Körperzellen.

ALTER. Seit ich das weiss, betrachte ich die Ohren meiner Mitmenschen etwas aufmerksamer. Und auch die eigenen: Signalisieren sie mir, dass ich alt werde? Falls ja, kann ich mich immerhin damit trösten, dass die Ohren dem schleichenden Zerfall entgegenwirken, indem sie sich ausstrecken. Das hat auch durchaus seinen Sinn: Grosse Ohrtrichter verbessern das Hörvermögen. Indem das Ohr wächst, vermag es einen Teil des Hörverlusts im Alter auszugleichen. Der Wolf hat Rotkäppchens Frage also richtig beantwortet: «damit ich dich besser hören kann».

SEELE. Das Ohr ist das erste voll funktionsfähige Organ des Menschen: Schon achtzehn Wochen nach der Zeugung ist die Hörfähigkeit fertig ausgebildet. Und am Ende des Lebens ist das Ohr das letzte Sinnesorgan, das seine Funktion einstellt. Vom Anfang bis zum Ende sind wir ganz Ohr. Im Unterschied zu den Augen können wir die Ohren auch nie schliessen. Sie sind immer auf Empfang. Alten Kulturen gilt das Ohr als Tor zur Seele. Und in der biblischen Tradition ist das Hören ein eigentlicher Glaubensakt: «Wer Ohren hat, der höre.»

ABSURD. Nur hören wir immer schlechter. Die Welt ist laut geworden. Freiwillig oder gezwungenermassen sind wir einer Vielzahl von Lärmquellen ausgesetzt, die dem Gehör zusetzen. Schwerhörigkeit wird heute selbst für junge Menschen zum Problem. Das lateinische Wort für schwerhörig heisst surdus. Und die Steigerung lautet: Absurdus. Die Alten wussten, was auf dem Spiel steht, wenn die Hörfähigkeit verloren geht.

ZUHÖRER. Das hat nun allerdings weniger mit den Ohren als vielmehr mit der Aufnahmebereitschaft zu tun. Zu Rotkäppchens Zeiten konnten die Menschen noch zuhören. In einer permanent überreizten Gesellschaft droht diese Fähigkeit zu verkümmern. Ich muss mich in dieser Hinsicht selber bei den (mittelgrossen) Ohren nehmen: Ich bin kein besonders guter Zuhörer. Oder höre nur, was ich will – und überhöre alles, was mir nicht passt. In solchen Momenten könnte ich Elefantenoehren haben und würde doch nichts vernehmen. Noch brauche ich keine Extralarge-Ohren – aber ein Ohrensputzer wäre ab und zu ganz nützlich.

LEBENSFRAGEN

Statt Harmonie Misstöne der Verleumdung

KONKURRENZ/ Ein Chor kann auch Austragungsort von Intrigen und Verunglimpfungen sein. Wie kann man sich dagegen wehren?

FRAGE. Eine Geschichte, die für mich längst abgeschlossen ist, holt mich ein und schadet mir. Ich weiss nicht, wie ich mich wehren soll. Vor zwei Jahren ging eine lange Freundschaft definitiv zu Ende. Meine Freundin war immer anspruchsvoller geworden. Sie erwartete, dass ich jederzeit zur Verfügung stehe. Ich habe mein eigenes Leben und meine eigene Agenda und versuchte, ihr entgegenzukommen, ohne Kompromisse zu machen, die für mich nicht stimmen. Das wurde sehr spannungsvoll, und schliesslich trennten wir uns im Streit. Seither bin ich ein rotes Tuch für sie. Nun wurde sie Mitglied meines Chors. Für mich war der Chor ein Ort der Freude und der Zugehörigkeit, aber das änderte sich nun. Meine ehemalige Freundin ist eine attraktive Person und machte sich im Chor schnell beliebt. Sie begann, gegen mich Stimmung zu machen. Ich sprach sie sofort an, um unsere Situation zu bereinigen, aber sie wehrte das ab. Mir ist es nicht mehr wohl im Chor und ich überlege mir, auszutreten. Was sagen Sie dazu? K.C.

ANTWORT. Liebe Frau C., in einer Gruppe aufgehoben zu sein, hängt auch mit dem Vertrauen zusammen, dass man in dieser Gruppe ein gutes Image hat. Man fühlt sich wohl, weil man spürt, dass man geschätzt und respektiert wird.



KATRIN WIEDERKEHR

Buchautorin und Psychotherapeutin mit Praxis in Zürich
kawit@bluewin.ch

Derartige Zugehörigkeiten sind für das Selbstbild sehr wichtig. Eine positive Identität hängt auch davon ab, dass andere eine gute Meinung von uns haben. Menschen sind als soziale Wesen auf eine bestätigende Resonanz angewiesen. Die bekamen Sie in ihrem Chor. Wenn sich das ändert, ist es ein grosser Verlust.

Aber ist es wirklich so? Welche Anhaltspunkte haben Sie, dass Ihre ehemalige Freundin Stimmung macht gegen Sie? Vielleicht ist die Geschichte mit ihr für Sie selber nicht so abgeschlossen, wie Sie meinen. Fühlen Sie sich schuldig wegen der Trennung? Sind Sie wütend, weil Ihnen die Grenzen Ihrer Beziehungsfähigkeit gezeigt worden sind? Unerledigte Konflikte können zu Wahrnehmungsverzerrungen führen. Das schlechte Gewissen lässt uns Angriffe sehen, wo keine sind.

Dass Ihr Versuch, die Situation mit Ihrer ehemaligen Freundin zu bereinigen, nicht gefruchtet hat, weist indessen auch in eine andere Richtung. Ihre Freundin wollte mehr von Ihnen, als Sie zu geben bereit waren, und hat sicher sehr darum gearbeitet. Gerade in intensiven Bezie-

hungen können derartige Erwartungen masslos werden und man muss sich gegen sie schützen. Nichts verursacht so viel Hass wie abgewiesene Liebe.

Wenn Ihre ehemalige Freundin Sie hasst und sich an Ihnen rächt, indem sie den Chor gegen Sie beeinflusst, müssen Sie schauen, wie sich das Ganze entwickelt. Hass kann grosse Energien entwickeln. Intelligente, gewandte Menschen, die hassen, können ein Sozialnetz durchaus gefährden. Trotzdem: Starten Sie jetzt keine Gegenkampagne. Sprechen Sie nur über Ihre Geschichte mit dieser Frau, wenn Sie darauf angesprochen werden, und auch dann möglichst zurückhaltend. Es hat in jeder Gruppe besonnene Menschen, die Verleumdungen als solche erkennen und sie abfangen. Viele im Chor sind Ihnen wohlgesinnt. Geben Sie nicht zu früh auf. Hoffen wir, dass sich das Klima in Ihrem Chor wieder bessert.

IN DER RUBRIK «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

Senden Sie Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich lebensfragen@reformiert.info



ILLUSTRATION: VERENA STUMMER



Gesichter der Gewalt Interdisziplinärer Kongress

**Samstag, 10. November 2012,
9.00 bis 17.15 Uhr**
**Kultur- und Kongresshaus
Aarau**

mit Referaten von

- Pfr. Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirchen in Deutschland
- Dr. Josef Sachs, Chefarzt Forensik der Psychiatrischen Dienste Aargau
- Iren Meier, Auslandskorrespondentin von Schweizer Radio SRF
- Hauptmann Irene Schönbächler, Kantonspolizei Aargau
- Allan Guggenbühl, Psychologe und Experte für Jugendgewalt
- Sascha Ruefer, Sport- und TV-Moderator SRF

Weitere Seminare über:

Häusliche Gewalt, Gewalt im und um Sport, Gewalt durch Jugendliche, Ultras in der Fanszene, Wertevermittlung in der Gesellschaft, Impulse aus der Bibel

Auftakt am Freitag, 9. November, 19 Uhr:

Künstlerische Beiträge und Statements aus der Politik, anschliessend Podiumsdiskussion: «Gibt es noch einen Konsens über Werte, die Gewalt verhindern und zu Frieden führen?»

Informationen: www.ref-ag.ch/kongress

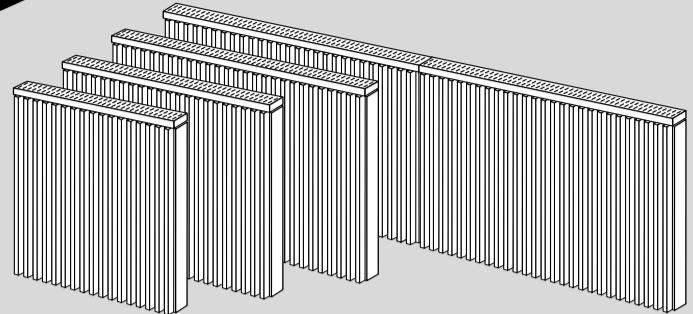
veranstaltet von der Reformierten Landeskirche Aargau
5001 Aarau, Telefon 062 838 00 10, kongress@ref-aargau.ch
Kosten: Fr. 180.– inkl. Essen und Dokumentation

Bildung reformiert

Elektrische Speicher-Flach-Heizung



neu Jetzt den aktuellen Katalog sichern



- Nur 9 cm tief!
- Lösungen für jeden Raum, in verschiedenen Grössen lieferbar
- Als Voll-, Zusatz- und Übergangsheizung für Neu- und Altbau

SAUBER, BEQUEM und SPARSAM HEIZEN

Diese Heizung mit dem wärmespeichernden Schamottekern schafft Ihnen ein wohlig warmes Zuhause bei wirtschaftlichem Stromverbrauch. Das Heizsystem ist von den anerkannten europäischen Prüfstellen zugelassen. Unser Werk übernimmt dafür eine langjährige Garantie.

SAUBER

- Gesundes Raumklima
- Einfache Montage ohne Stemm- und Mauerarbeiten
- Kein Russ, kein Staub
- Umweltfreundlich mit grünem Strom aus alternativen Energien

SPARSAM

- Elektrisch regelbare Temperatur
- Hochentwickelte Technik hilft Energie sparen
- Langes Nachheizen ohne Strom, kein Gebläse
- Günstige Heizstromtarife

BEQUEM

- Angenehme Wärme
- Steckdose genügt, einfach einzuschalten
- Bei Umzug leicht mitzunehmen
- Wartungsfrei
- Bedienkomfort durch Thermostat

SONDER-KATALOG

Biomatic
Postfach 46 48 • 4002 Basel
Katalogservice:
Tel. 044/214 63 63
Fax 044/214 65 19
E-Mail: katalog@wibo.com

Coupon ausschneiden, aufkleben und mit Ihrer Adresse einsenden

KATALOG-GUTSCHEIN

CH1118

Senden Sie diesen Coupon noch heute ohne Briefmarke ab. Sie erhalten unverbindlich und kostenlos unseren neuesten Katalog über Flächen-Heizungen und Teilzahlung.

Portofrei absenden oder gleich faxen
044/214 65 19

Name, Vorname

Strasse

PLZ, Ort

Tel.:

- Wenn gewünscht ankreuzen
 Das ganze Angebot zum Energiesparen und Preissenkungen vom Hersteller

Antwort

Biomatic
Abt. Energiesparen

Postfach 4648
4002 Basel

Der neue Katalog ist da!
Sofort kostenlos anfordern!



Coupon innerhalb 14 Tagen absenden

Lieferung direkt ab Fabrik



mission 21
evangelisches missionswerk basel

KIRCHE WELTWEIT – PROJEKTE, DIE HELFEN!

PC 40-726233-2
www.mission-21.org

Seebüel
Hotel • Café • See
CH-7265 Davos Wolfgang
Tel. +41(0)81 410 10 20
www.seebuel.ch



Rabatt CHF 10.–
Winter in Davos: Schnee und Gastfreundschaft à discretion.

- Hier werden Winterträume wahr:
Schneesicheres Wintersportangebot in allen Varianten, traumhaftes Panorama, gastfreundliche Atmosphäre: Winterferien im *** Hotel Seebüel bieten für alle etwas. Bestellen Sie unseren Prospekt!
- ideal für Gruppen
 - alle Zimmer Dusche/WC
 - alkohol- und rauchfrei
 - Gratis Bus / WLAN
 - vorzügliche Küche
 - gute Seminar-Räume

Unterwegs zum Du
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert
Basel / Zürich 061 313 77 74
Bern / Mittelland 031 312 90 91
Ostschweiz / Zürich 052 672 20 90
www.zum-du.ch

KRISEN BEWÄLTIGEN – DAS LEBEN VERTIEFEN

Die Klinik SGM Langenthal ist eine anerkannte, christliche Fachklinik für Psychosomatik, Psychiatrie und Psychotherapie mit stationären, tagesklinischen und ambulanten Behandlungsangeboten.

Psychosomatik
Psychiatrie
Psychotherapie

www.klinik-smg.ch

Bestellen Sie jetzt **kostenlos** unser Magazin «Lebensnah» zum Thema «Mobbing»! Mit Talon, per Telefon (062 919 22 11) oder einfach online.

Vorname / Name
Strasse
PLZ / Ort

Talon an: Klinik SGM Langenthal, Weissensteinstrasse 30, 4900 Langenthal

di ga Kreuzfahrt im Mittelmeer

reiseCenter mit Costa Magica

Reisen ohne Koffer packen!

Kreuzfahrt inkl. Vollpension und Transfers ab Fr. 740.–



Ihr Reiseprogramm

- 1. Tag:** Busfahrt ab dem gewählten Einstiegsort nach Savona. Einschiffung und Kabinenbezug. Ihr Schiff Costa Magica sticht am frühen Abend in See.
- 2. Tag:** Heute haben Sie die Gelegenheit die zweitgrösste Stadt Spaniens zu entdecken. Ihr Schiff legt im Hafen von Barcelona an. Nutzen

Sie die Gelegenheit für einen Besuch in dieser wunderschönen Stadt.

3. Tag: Erholung auf See.

4. Tag: Eine weitere Stadt in Spanien können Sie heute besuchen. Cadix gehört zu den schönsten Städten Spaniens und bietet für jeden etwas. Buchen Sie bei Costa Ihren Ausflug rechtzeitig.

5. Tag: Am Morgen Ankunft in Casablanca, Marokko. Lassen Sie sich vom Flair dieses Landes bezaubern und flanieren Sie auf den Märkten der Stadt.

6. Tag: Ihr Schiff legt heute im Hafen von Tanger an, einer marokkanischen Stadt im Norden des Landes. Entdecken Sie die berühmte Medina (Altstadt) Tangers auf eigene Faust oder auf einem Ausflug von Costa.

7. Tag: Morgens Ankunft in der Hauptstadt von Portugal. Lernen Sie Lissabon auf eigene Faust kennen oder machen Sie einen Ausflug mit. Die Stadt ist einen Besuch wert.

8. Tag: Erholung auf See.

9. Tag: Ihr Schiff legt heute Mittag im Hafen von Valencia an, eine wunderschöne Stadt an der westlichen Mittelmeer-Küste. Geniessen Sie den Tag an der Strandpromenade oder gönnen Sie sich eine kleine Shopping-Tour.

10. Tag: Erholung auf See.

11. Tag: Rom – ein weiteres Highlight Ihrer Kreuzfahrt. Nach einem kurzen Transfer bietet Ihnen Rom was das Herz begehrt. Erkunden Sie das Kolosseum, den Vatikan und vieles mehr auf eigene Faust oder unter einer fachkundigen Reiseleitung auf einem Ausflug von Costa.

12. Tag: Morgens Ankunft in Savona. Frühstück an Bord, danach Ausschiffung und Busfahrt zurück in die Schweiz zu Ihrem Ausstiegsort.

Veranstalter: Costa Kreuzfahrten

Abfahrtstermine 2012/2013

Abfahrten	Januar	Februar	März
	6 28	20	14

Preise pro Person in CHF	Blau	Azur	Grün
Innenkabine Classic	740.–	990.–	990.–
Innenkabine Premium	840.–	1090.–	1090.–
Aussenkabine Classic	1030.–	1280.–	1280.–
Aussenkabine Premium	1150.–	1400.–	1400.–
Aussenkabine mit Balkon Classic	1210.–	1460.–	1460.–
Aussenkabine mit Balkon Premium	1360.–	1610.–	1610.–



Costa Magica	MAIKE
Unsere Leistungen	
• Busfahrt oder Flug inkl. Schiffsreise in der gebuchten Kabinenkategorie Basis Doppelbelegung	
• Vollpension an Bord	
• 24h-Kabinenservice	
• Hafentaxen	
Nicht inbegriffen	
• Getränke und persönliche Auslagen an Bord	
• Fakultative Ausflüge von Costa	
• Obligatorisches Serviceentgelt (an Bord bezahlbar)	
• Annullations- und SOS-Versicherung	
Auftragspauschale	
Fr. 30.– pro Person. Max. Fr. 60.– pro Dossier.	
Reiseroute	
Tag Hafen	An Ab
1 Savona (Italien)	16.00
2 Barcelona (Spanien)	13.00 18.00
3 Erholung auf See	– –
4 Cadix (Spanien)	08.00 18.00
5 Casablanca (Marokko)	07.00 21.00
6 Tanger (Marokko)	08.00 14.00
7 Lissabon (Portugal)	08.00 19.00
8 Erholung auf See	– –
9 Valencia (Spanien)	12.00 20.00
10 Erholung auf See	– –
11 Rom / Civitavecchia (Italien)	08.00 19.00
12 Savona (Italien)	09.00
* Abfahrt am 20.02.2013 folgendes Routing: 6 Gibraltar (Grossbritannien) 09.00 14.00	

Mit da diga muesch higa!

Jetzt sofort buchen und Plätze sichern – 0848 735 735 oder www.digareisen.ch

REISEGARANTIE

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Ökumenischer Chilbi-Gottesdienst. Zum Thema «Dabei sein ist alles?» predigen A.-C. Hopmann, J. Knežević. 30. September, 10 Uhr, Autoscooterbahn auf dem Chilbi-Areal, Rüslikon. Apéro im Anschluss.

Hochschulgottesdienst zum Semesterthema «Original?» mit Wunschpredigt von Vera Huotelin (Studentin). Predigt: Friederike Osthof. Musik: Ana Silvestru (Flügel), Sébastien Schiesser (Saxofon). 30. September, 11 Uhr, Predigerkirche, Predigerplatz, Zürich. Im Anschluss Apéro und Nachgespräch.

Abendgottesdienst zur Schöpfungszeit. Predigt: Pfr. Joachim Korus. Orgel: Markus Waser. 30. September, 19.15 Uhr, reformierte Kirche, Chillegass, Schöfflisdorf. Mit Apéro.

TREFFPUNKT

«Neues Erwachsenenschutzrecht: Wissenswertes über ihre Verfügungen für den Ernstfall». Information und Gesprächsrunde mit Monika Schärer, Stefan Gubser, Albert Wettstein, Werner Schärer. 1. Oktober, 17-19 Uhr, Arena Filmcity/Sihlcity, Kalandersstrasse 8, Zürich. Eintritt gratis. Info/Anmeldung: 044 283 89 89, www.pro-senectute.ch

«Stille und Stimme». Feierabendmeditation im Grossmünster Zürich mit Kathrin Graf, J.-P. Limousin. 4. Oktober, 18-18.45 Uhr. www.grossmuenster.ch/195.html

Händeauflegen. Einladung der reformierten Kirche Dürnten. 8. Oktober, 16-19 Uhr (letztes empfohlenes Eintreffen 18.30 Uhr). Auskunft: Karin Mohn, 055 240 83 85.

Meditationsfeier zum Thema «Liebe». Achtung Korrektur: Feier findet am 12. Oktober statt (nicht 28. September, wie versehentlich angegeben). Zeit: 19 Uhr, Bullingerkirche, Bullingerplatz, Zürich-Hard.

«Durchstarten beginnt im Kleinen». Geben Sie sich einen Ruck und beginnen Sie mit der Umsetzung eines Vorhabens, das Sie schon lange vor sich herschieben. Kurs mit Trix Angst (Arbeits-/Organisationspsychologin). 24. Oktober, 19.30-21.30 Uhr, Frauenzentrale, Metzggasse 2, Winterthur. Info/Anmeldung (bis 12. Oktober): 052 212 15 20, www.frauenzentrale-fzw.ch

KLOSTER KAPPEL

«Der Weg der Stimme». Meditation mit Gregorianischen Gesängen. Ohne Vorkenntnisse. Kurs mit Dana Gita Stratil (Sängerin, Musiktherapeutin). 26.-28. Oktober.

«Trinke vom Wasser des Lebens». Kontemplation. Die Praxis von Verweilen in Stille und Achtsamkeit vertiefen. Leitung: E.-M. Jodl Huppenbauer. 1.-4. November.

«Spiritualität im Alter». «Die längste Reise ist die Reise nach Innen» (Dag Hammarskjöld).

TIPP



Einblick von aussen ins Innere

Zeitreise ins Innere der Helferei

KUNST AM BAUGERÜST/ Die Helferei Grossmünster wird zurzeit umfassend saniert. Solange das Baugerüst steht – voraussichtlich bis März 2013 –, werden an ihm auf grossformatigen Fotos Ansichten aus dem Innern des Hauses gezeigt. Die Fotografen Franz Rindlisbacher und Gerry Amstutz dokumentieren damit die Transformation des fast 700-jährigen Hauses. Weitere Bilder werden jeden Monat dazukommen.

KULTURHAUS HELFEREI Grossmünster, Kirchgasse 13

Entdecken von verschiedenen Zugängen zur Spiritualität. Kursleitung: Susi Lüssi, Doris Held. 9.-11. November.

Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, www.klosterkappel.ch

KURSE/SEMINARE

«1/3 Verschwendung satt haben». Tagung zum Welternährungstag. Referate und Diskussionen mit Experten. 12. Oktober, 13-21.30 Uhr, Campus Windisch der FHNW, Klosterzelgstrasse 2, Windisch. Info/Anmeldung: 056 222 15 17, www.fhnw.ch/technik/ign/veranstaltungen

«Gelassenheit ist lernbar». Dreiteiliger Kurs mit Christina Christen. 24./31. Oktober, 7. November, je 14-17 Uhr, Haus Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 66, freiwilligenarbeit@zh.ref.ch

«Lebe Wohl – Der letzte Abschied». Die Auseinandersetzung mit dem Tod als Bestandteil unseres Lebens. Ökumenische Gesprächs-abende. 24. Oktober, 19.30 Uhr, Zentrum Spielbrett, Feuerthalen. 30. Oktober, 19.30 Uhr, Zentrum Köhlfirst, Feuerthalen. 8. November, 19.30 Uhr, Begegnungszentrum Mesmereschüür, Laufen am Rheinflall.

«life4you!» Fünfteilige Entdeckungsreise zur Fülle des Lebens. Mit Pfr. Marcel Schmid. Angebot der ref. Kirchgemeinde Dägerlen. 26. Oktober, 9./16./23./30. November, jeweils 18.30 Uhr, Pfarrhausaal Dägerlen.

«Konflikte wagen – gewaltfrei!» Sechsteiliger Trainingszyklus. Leitung: Angela Tsering. 27. Oktober, 17. November, 8. Dezember, 19. Januar, 2. März, 6. April, je 9.30-17.30 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Info/Anmeldung (bis 5. Oktober): 044 258 92 37, Evang.-ref. Landeskirche, Fachstelle OeME, Hirschengraben 50, 8001 Zürich.

Senioren-Bibelkollegium Zürich. Sechsteiliger Kurs zum Thema «Die Geschichte Israels». 29. Oktober, 5./12./19./26. November, 3. Dezember, je 9.30-11.20 Uhr, Cevi-Zentrum Glockenhof, Sihlstrasse 33, Zürich. Info: B. Brugger, 044 462 23 50.

Im Einverständnis mit dem Wunderbaren. Tagesseminar mit dem Psychoanalytiker Peter Schellenbaum. Veranstalter: Oekumenische Akademie. 3. November, 10-17 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Info/Anmeldung: 034 422 58 89, margrit.rickli@besonet.ch

Diakonie aktuell. Treffpunkt für Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone. Thema: «Wädi rollt – Arbeitslose fassen wieder Tritt». Leitung: Pfr. Peter Dettwiler und Team. 20. November, 9.15-11.15 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: 044 258 92 88, ruth.schuler@zh.ref.ch

KULTUR

Felix Mendelssohn Bartholdy: Oratorium «Elias». Chorprojekt Kantorei Enge mit Dresdner Motettenchor, Capriccio Barockorchester und Solisten (Henryk Böhm, Nuri Ünese). 29. September, 18 Uhr, Kirche Enge, Bluntschliesteig, Zürich. Abendkasse ab 17 Uhr. Tickets: 079 405 34 61, www.kantorei-enge.ch

Trio Frizzante & Friends. Benefizkonzert für das Heks und Unicef Japan. Mit Chorwerken aus dem «Messias», Bach-Kantaten. 30. September, 17 Uhr, Thomaskirche, Burstwiesenstrasse 44, Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

Orgelkonzert Hombrechtikon. Rudolf Meyer spielt zum 50-Jahr-Jubiläum als Gastorganist Werke von Buxtehude, Chopin, Bach, Wehrle. 30. September, 17 Uhr, reformierte Kirche Hombrechtikon. Eintritt frei – Kollekte.

«Tuishi Pamoja». Kindermusical. Einladung des Musicalteams der Jugendarbeit Kirchgemeinde Balgrist. 5. Oktober, 19 Uhr, Kirchengemeinschaftsaal Balgrist, Lenggstrasse 75, Zürich. Eintritt frei – Kollekte.

Orgelherbstkonzert. Tobias Frankenreiter spielt Werke von Rudolf Lutz, Max Reger, Johann Sebastian Bach. 11. Oktober, 19.30 Uhr, reformierte Stadtkirche Winterthur, Kirchplatz. Eintritt frei – Kollekte.

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 9.1 / 2012

BESCHNEIDUNG. Religionen können sich modernisieren

LANGE KEIN THEMA

Seltsamerweise war die Beschneidung der jüdischen Neugeborenen lange Zeit in Europa kaum ein Thema. Weshalb nun diese Aufregung? Bei allem Respekt für das Postulat der körperlichen Unversehrtheit – vor allem bei Kindern, die noch nicht selber entscheiden können – darf festgehalten werden, dass der Eingriff, im Gegensatz zur abscheulichen Genitalverstümmelung der Mädchen, relativ harmlos ist. Zudem haben wohl manche Männer aus hygienischen Gründen diese besondere Hautfalte freiwillig im Sinne einer Pseudobeschneidung organisiert. Schliesslich seien die eifernden Christen daran erinnert, dass auch das jüdische Knäblein Jesus beschnitten wurde (Lukas 2, 21).

PETER LÄUCHLI, WINTERTHUR

EIGENE ENTSCHEIDUNG

Die Schöpfung hat uns mit allem ausgestattet, was der Mensch braucht und ihm hilft. Aus religiös-rituellen Gründen wird nun die Vorhaut des männlichen Geschlechts entfernt. Warum lassen wir den Menschen nicht so, wie er erschaffen worden ist, bis er sich selber für ein Anderssein entscheidet?

HEINRICH SCHNEEBELI, STEG IM TÖSSAL

RECHTE FÜR KINDER

Auch das Kind hat das Recht auf geistige und körperliche Unversehrtheit! Zudem kann ein Knabe problemlos auf eigenen Wunsch beschnitten werden, wenn er mündig ist! Mir ist es schleierhaft, dass eine Person in das Amt des Zürcher Kirchenratspräsidenten gewählt wird, der sich gegen einen Boykott von israelischen Produkten aus besetzten Gebieten stellt und wehrlose Kleinkinder beschneiden lassen will.

MAJA STEINLIN, ZÜRICH

REFORMIERT. 9.1 / 2012

DOSSIER. Atheismus

FÜR DEN GLAUBEN

Grundsätzlich finde ich es gut, wenn solche Themen und Differenzen in «reformiert.» behandelt werden. Da Sie kein neutrales Blatt sind, sondern für Gott und den christlichen Glauben stehen, hätte ich es jedoch gut und wichtig gefunden, wenn Sie ein Schlusswort geschrieben hätten, das für den Glauben spricht und nicht alles offenlässt und gutheisst. Ein Schlusswort, das aufzeigt, warum es sich lohnt zu glauben und was die Vorteile des christlichen Glaubens sind, wer Jesus war und was seine Botschaft ist.

KATHRIN BÜCHLER, ZUMIKON

ANTWORTEN VON GOTT

Die Atheisten haben keine Antworten auf folgende Fragen: Woher kam das Leben? Wer hat den genetischen Code erfunden? Woher kam die Materie? (Gemäss den Naturgesetzen kann Materie nicht aus dem Nichts entstehen.) Wer hat den Weltraum gemacht? Wer hat die Naturgesetze erfunden? Wer hat den menschlichen Geist gemacht? Woher kommt die Schönheit der Blumen? Diese und viele weitere Fragen werden durch die Existenz eines Schöpfergottes beantwortet. Ich brauche unbedingt einen Gott ohne Bildnis.

HANSRUEDI STUTZ, DIETLIKON

WICHTIG FÜR GOTT

Was ich an «reformiert.» schätze, ist der Mut, alles zum Thema zu machen. So fand ich das Dossier Atheismus sehr informativ und interessant. In letzter Zeit beschäftigte mich die Frage, wie wichtig für Gott sein Name und seine Personifizierung eigentlich sind. Weil ich die Erfahrung mache, dass ich manchmal verständliche Antworten bekomme, stellte ich Gott eben diese Frage. Ich glaube als Antwort gehört zu haben: «Ich bin schon einmal für



Atheismus: Bleiben Fragen offen?

euch gestorben.» Für mich bedeutet das: Es geht Gott nicht so sehr um ihn, sondern um uns. Seine Liebe ist so vollkommen und bedingungslos, dass er uns alles geben kann, ohne etwas von uns zurückzufordern. Wir können uns auf ihn einlassen oder nicht.

ZITA KUHN, BIRCHWIL-NÜRENSDORF

REFORMIERT. 9.1 / 2012

LEBENSFRAGEN. So viele tolle Frauen – was hat da eine einzige zu bieten?

KLARE ETHIK

Einmal mehr hat mich die klare Ethik gegen die heute übliche konsumorientierte Partnerschafts-sicht und für die häufig schwierigere, aber letztlich befriedigendere lebenslange Ehe beeindruckt. Desgleichen das feine Gespür für den zunehmenden Druck, Behinderte schon vor der Geburt aus der Gesellschaft der Lebendigen zu eliminieren, statt sie als besondere Menschen zu integrieren. Was der reformierten Kirche noch fehlt, ist die kompromisslose Ablehnung des Schwangerschaftsabbruchs (ausser bei ernster Lebensgefahr für die Mutter).

MARTIN WEIBEL, ZÜRICH

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schreiben Sie an: zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

VORSCHAU SCHWERPUNKT/ Scheitern: ein fester Bestandteil des Lebens

ERSCHEINT AM 12. OKTOBER 2012

TIPPS



Linard Bardill über seinen Sohn



Haartrachten betrachten



Helmut Fischer zur Auferstehung

KOLUMNEN

LEBEN MIT DEM KLEINEN BUDDHA

Sind Kinder mit Downsyndrom für Eltern eine unzumutbare Belastung? Diese Frage wird gegenwärtig diskutiert, weil ein neuer Test den Nachweis dieser Behinderung einfacher macht. Das Buch von Linard Bardill wurde nicht in diesem Zusammenhang geschrieben. Es sind jene Beiträge aus seiner Kolumne in der «Coopzeitung», in denen er von seinem Sohn mit Downsyndrom erzählt. Sie machen nachvollziehbar, warum der

«kleine Buddha» und viele andere mit der gleichen «Behinderung» Herzen gewinnen und Freude weitergeben. Natürlich ist jede Person anders, natürlich unterscheiden sich die Umstände, natürlich werden die Eltern hart gefordert. Bardill nimmt das auf und zeigt auch in den dazugehörigen Gedichten, dass hier nicht weniger, sondern mehr Poesie, Lebensliebe und -sinn zu erfahren sind. kk

LINARD BARDILL: Der kleine Buddha. Geschichten, Lieder und Gedichte. 96 Seiten, mit einer CD. Fr. 34.-

BILDERBUCH

EIN WIMMELBUCH FÜR KLEIN UND GROSS

Menschen aller Art sind hier zu sehen, ihre Sitten und Unsitten, ihre Kleider, Speisen, Feste. 1980 erschienen, ist «Menschen» neu aufgelegt worden, mit interessanten Änderungen: Die Zahl der Erdenbewohner wurde angepasst, und auf dem Grossstadtbild mit Wolkenkratzern fehlen die Flugzeuge am Himmel ... kk

PETER SPIER: Menschen. Thienemann-Verlag, 2012. 48 Seiten, Fr. 21.90

GLAUBE

DIE AUFERWECKUNG UND DAS LEERE GRAB

«Auferstehung» – was scheinbar selbstverständlich zum christlichen Wortschatz gehört, hat eine facettenreiche Geschichte. Helmut Fischer, bekannt durch seine kleinen Bücher zu theologischen Themen, geht ein auf die Fragen heutiger Menschen zum Auferstehungsglauben. kk

HELMUT FISCHER: Der Auferstehungsglaube. tvz-Verlag, 2012. 142 Seiten, Fr. 20.-



Erfolgreicher Autor und spiritueller Begleiter: Pierre Stutz, 58, entwirft eine Theologie, die Glauben und Geschlechtlichkeit vereint

Auf Umwegen findet sich das Glück

PORTRÄT/ Pierre Stutz bekannte sich zu seiner Homosexualität und gab sein Priesteramt auf. Tiefreligiös ist er geblieben.

Die Frage nach dem Glück beantwortet Pierre Stutz schnell: «Ja, ich bin glücklich.» Zuvor hat er im Gespräch oft gezögert, auch geschwiegen. Und stets war da der helle Blick, der die Freude am Erzählen und die Lust an der intellektuellen Herausforderung verrät. Am stärksten just nach der Frage, die der Autor auch als Provokation hätte auffassen können: Würde er sich in vielen seiner Bücher ohne die eigene Verdrängungsgeschichte auch derart daran abarbeiten, Spiritualität und Sexualität in einem theologischen System zu vereinen? Stutz, 1985 zum katholischen Priester geweiht, legte sein Amt 2002 nieder, nachdem er sich zu seiner Homosexualität bekannt hatte.

LIEBE. Pierre Stutz fühlt sich nicht provoziert und versucht eine Antwort. Es gebe zwei Veränderungskräfte in der Welt: das Leiden und die Liebe. «Ohne meinen Leidensdruck wäre ich nicht da, wo ich bin.»

In der Religion werde zu oft nur das Leiden betont. Auch er habe lange einem «Ideal der Vollkommenheit» nachgelebt und sich «grenzenlos überfordert», wie

er 2002 in seinem Buch schrieb, in dem er eine «Spiritualität der Unvollkommenheit» postuliert. Liebe und Bedürftigkeit gehörten genauso zu Leben und Glauben, sagt Stutz: «Es heisst: Gott ist Fleisch geworden, und Gott ist die Liebe – da kann es doch nicht sein, dass nur jene Gott intensiv erfahren, die ihrer Sexualität entsagen». Eine Theologie, die Religiosität und Geschlechtlichkeit verbindet, prägt auch das neue, stellenweise sehr persönliche Buch des Theologen.

FREIHEIT. Stutz wurde 1953 im erzkatholischen Freiamt geboren. In die Weite führten die Bücher von Karl May. Als «Winnetou III» im Dorfkino in Mellingen lief, erwachte die lebenslange Liebe zum Film. Bald war das Kino Ausdruck pubertärer Rebellion. Die Eltern wollten ihr jüngstes von vier Kindern ins Klosterinternat schicken. Aus Protest fuhr der 15-Jährige nach Wohlen, schlich sich ins Kino, wo der vermeintliche Skandalfilm «Zur Sache, Schätzchen» lief. Doch mehr als eine aufgeknöpfte Bluse von Uschi Glas war da nicht.

Das Welschlandjahr liess sich schon gar nicht verhindern. Im Internat der Frères des Ecoles Chrétiennes in Neuenburg, das er als Gefängnis erwartete, ging Stutz ein Fenster auf: Ein Mönch besuchte mit der Klasse das Kino, setzte die Filme in Bezug zu biblischen Motiven. Die Ordensphilosophie, die Bildung und Evangelium verknüpft, prägte Stutz. Er blieb in Neuenburg, trat als Novize in den Orden ein. Nach dem Theologiestudium in Luzern wurde er Priester, dann Jugendseelsorger im Fricktal, später Leiter des katholischen Jugendverbands. In der Aufgabe blühte er auf. Und brannte aus.

SCHRIFT. Die Krise führte Stutz 1992 zurück nach Neuenburg ins offene Kloster Abbaye de Fontaine-André. Er unternahm erste Schreibversuche, angelehnt an die Klagepsalmen. Bis heute sind vierzig Bücher von ihm erschienen, über eine Million Mal verkauft: über Mystik, Trauer, Spiritualität, Rituale. Nicht zuletzt dem Schreiben verdankt Stutz sein Glück. Es findet sich oft auf Umwegen und schliesst das Scheitern nicht aus. **FELIX REICH**

Erotische Spiritualität

Sein neues Buch, das im Oktober erscheint, widmet Pierre Stutz der Sehnsucht, «in der Liebe zweier Menschen Gottes schöpferische Zärtlichkeit zu erfahren». Neben biografischen Passagen zitiert er Theologie, Mystik und Pop. Beschriebene Rituale sollen sexuelle Erfahrungen in eine spirituelle Dimension erweitern helfen. **FMR**

PIERRE STUTZ: Deine Küsse verzaubern mich. Liebe und Leidenschaft als spirituelle Quellen. Kösel 2012; Fr. 26.60. www.pierrestutz.ch

GRETCHENFRAGE

ANDREAS MEYER, SBB-CHEF

«Der Glaube gibt mir Orientierung und Stärke»

Andreas Meyer, wie haben Sies mit der Religion?

Wichtiger als Religion sind mir Werte. Im christlichen Glauben gibt es sehr viele Werte, die für mich relevant sind. Zudem sind Kirchen Orte der Ruhe und der Besinnung. Dort reflektiere ich gerne – sei es in der Gemeinschaft mit der Familie oder mit anderen Gläubigen.

Sie sind römisch-katholisch. Wie leben Sie Ihren Glauben konkret?

In die Sonntagsmesse gehe ich unregelmässig. Aber ich bete ab und zu, vor allem wenn ich in eine Kirche gehe oder sie als Sehenswürdigkeit besuche. Der Glaube gibt mir Orientierung, Besinnung und Stärke.

Wie stellen Sie sich Gott vor?

Gott ist eine übergeordnete Macht, die mir jeden Tag Kraft und Mut gibt.

Hat Ihr Glauben einen Einfluss darauf, wie Sie als Manager die Schweizerischen Bundesbahnen leiten?

Führungswerte wie der wertschätzende, konstruktiv-kritische Austausch unter Menschen sind mir sehr wichtig. Natürlich kommt es in einer Unternehmung darauf an, dass man auch Leistungen erbringt. Aber für gute Leistungen braucht es auch einen guten Umgang und Fairness untereinander: weil gutes Verhalten zu guten Entscheidungen und Ergebnissen führt.

Kürzlich liessen Sie in einer Sonntagszeitung durchblicken, dass Sie Ihre Frau einst im Rahmen eines kirchlichen Jugend-Freizeitangebots kennengelernt haben. Ist geteilter Glaube ein Geheimtipp für eine gute Ehe?

Ich habe meine Frau vor rund vierzig Jahren bei einem Jugendleiterkurs bei einem Kapuzinerpater kennengelernt. Dort wurden wir ausgebildet, wie man Freizeitaktivitäten für andere Jugendliche organisiert. Geteilte Wertvorstellungen sind sicher nicht nur eine gute Grundlage für eine Ehe, sondern auch für ein gutes Familienleben und die gemeinsame Kindererziehung.

FRAGEN: SABINE SCHÜPBACH ZIEGLER

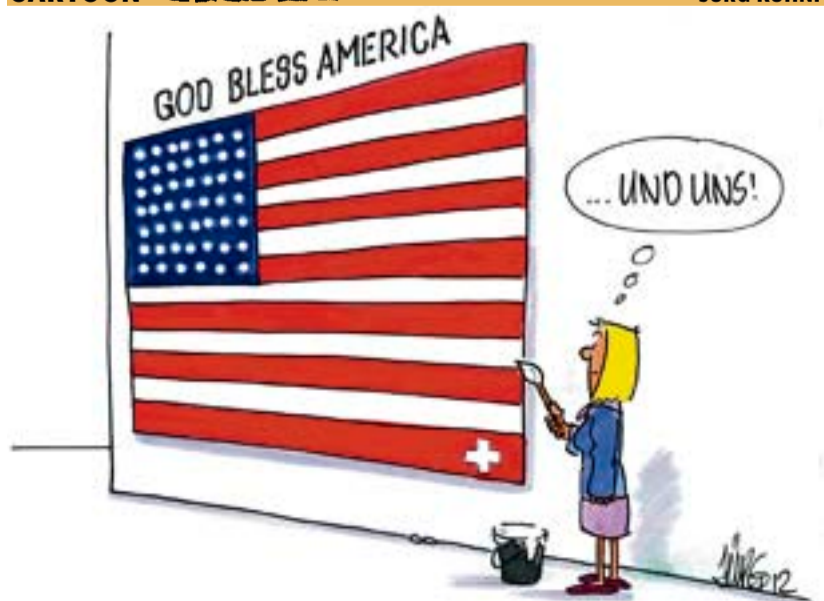


ANDREAS MEYER, 51

ist studierter Jurist und seit 2007 Vorsitzender der Geschäftsleitung der Schweizerischen Bundesbahnen SBB. Meyer, selbst Sohn eines Eisenbahners, lebt mit seiner Familie in Muri BE.

CARTOON CRISTA

JÜRIG KÜHNLI



VERANSTALTUNG

THEATER

ANNÄHERUNGEN AUF DEM JAKOBSWEG

In einer Koproduktion zeigen der offene St. Jakob und das Maxim Theater Zürich das theatrale Roadmovie «Jakobsweg». Es erzählt von sechs Frauen und fünf Männern im Alter von 20 bis 60 Jahren. Ihre Motivation zum Pilgern ist unterschiedlich: Einer hat seiner Braut via SMS die Hochzeit abgesagt, eine betet für ihren Bruder mit Hirntumor, eine andere hat genug von Job, Freund und Familie und entflieht ihrem Burn-out. Auf dem Weg nach Santiago de Compostela begegnen sich die-

se Menschen. Sie verlieben und entlieben sich, trauern und lachen miteinander. Anders als zu Hause aber entsteht zwischen ihnen eine ungewohnte Nähe. Sie öffnen sich einander gegenseitig, wie sie es sonst nie tun. Noch bevor sie ihr Ziel erreichen, erleben sie ein Wunder. Aber gibt es Wunder? Das Ensemble entwickelte mit Regisseurin Nina Hesse Bernhard Spielfiguren und Szenen als Vorlage, aus der Dramaturg Martin Hennig eine Theaterfassung schrieb. **sts**

AUFFÜHRUNGEN 2./3./5./6. Oktober, 20 Uhr, Kirche St. Jakob, am Staufacher, Abendkasse ab 19 Uhr geöffnet